

Er scheint 8 mal wöchentlich mit der illustrierten Statistikkalender „Der Gewerbetreibende“ und mehreren Zeitungsbeilagen  
Monatliche Belegpreise:  
Kurs A mit St. Vennoblast und Gewerbetreibenden 2,70  
Kurs B ohne St. Vennoblast u. mit Gewerbetreibenden 2,20  
Kurs C ohne St. Vennoblast u. ohne Gewerbetreibenden 1,70  
Eingelassener W. Vln., Gornadreb. u. Gornadreb. 20 Pfg.

Mittwoch, den 17. April 1935  
Verlagsgesellschaft  
Kriegsdruckerei die 12seitige 22 mm breite Zelle 6 Wk.,  
— für Familienanzeigen und Stellenangebote 4 Pfg. —  
Für Vorkaufspreisen können wir keine Gewähr leisten

# Sächsische Volkszeitung

Unabhängige Tageszeitung für christliche Politik u. Kultur

Redaktion: Dresden-N., Volkerstr. 11, Fernr. 2011 u. 21012  
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania-Verlagsanstalt  
u. Verlag G. W. Wintel, Volkerstr. 17, Fernr. 21012,  
Vertrieb: Nr. 102, Post: Staatspost Dresden Nr. 94707

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, einseitigem Betriebsabbruch hat der Drucker oder Jucenent keine Verantwortlichkeit für die Zeitung im befristeten Umfang, verpflichtet aber nicht erlischt — Erlösungsort: Leipzig

## Meinungsverschiedenheiten in Genf

### Die Montagverhandlungen in Genf

Genf, 16. April. Die erste Sitzung des Völkerbundsrates, die am Montag um 11 Uhr stattfinden sollte, war bekanntlich auf Wunsch der englischen Delegation auf den Nachmittag verschoben worden. Die so entstandene Pause wurde eifrig zu Verhandlungen zwischen den Delegationen benutzt.

Am Montagnachmittag fanden zahlreiche Besprechungen unter den Ratsmitgliedern statt, von denen eine Unterredung zwischen dem polnischen Außenminister Beck und dem italienischen Delegierten Baron Aloisi, eine weitere zwischen Beck und dem französischen Außenminister Laval, Verhandlungen des italienischen Ratsmitglieds sowie ein Gespräch Aloisis mit dem dänischen Außenminister Munch hervorgehoben zu werden verdienen.

Die Verhandlungen Aloisis mit Munch und Cantos beschäftigten sich hauptsächlich mit dem Wortlaut der Entschließung des Völkerbundsrates, die die Behandlung der französischen Note durch den Rat beenden soll. Während namentlich von Seiten der Kleinen Entente diese Entschließung als zu schwach kritisiert und von ihr eine ausdrückliche Erwähnung und Beurteilung Deutschlands verlangt wird, scheinen sowohl der dänische Außenminister als auch der argentinische Delegierte umgekehrt gegen die beabsichtigte Entschließung protestiert zu haben, weil vorgesehene ist, im zweiten Teil dieser Entschließung Maßnahmen zur Verhinderung künstlicher einseitiger Vertragsauflösungen zu verlangen. Die Vertreter Dänemarks und Argentiniens sollen in ihren Unterhaltungen betont haben, daß ihre Länder den Versailler Vertrag nicht unterzeichnet haben, und daß sie diesen Vertrag für ungerecht halten. Wenn die natürliche Entwicklung zu einer Abänderung dieses Vertrages führe, so wäre es falsch, jetzt neue künstliche Barrieren für diese Entwicklung zu errichten. Auf jeden Fall wollen die Vertreter dieser Länder verlangen, daß die Entschließung nicht auf den Versailler Vertrag Bezug nimmt.

Auch der polnische Außenminister Beck hat gegen die Formulierung der in Stresa entwickelten Ratsentscheidung eine Reihe von Einwänden erhoben.

Beck wendete sich gegen die Absicht der drei Westmächte, allgemein künstliche Fälle von Verträgen unter Strafe stellen zu wollen, wie es bekanntlich ein besonderer Auspruch des Rates vorgeschlagen wird. Der polnische Außenminister verlangt vielmehr, daß die Vertragsverletzungen, die unter der vom Rat vorzunehmenden Sanktionen fallen sollen, genau definiert werden müßten, damit nicht unter Umständen auch die bereits erfolgte polnische Aufkündigung von Minderheitenschutzverträgen beziehungsweise weitere polnische Schritte auf diesem Wege unter Strafe fallen.

### Die Ratsitzung abermals verschoben

Die nordischen Staaten äußern Bedenken in der Sanktionsfrage

Die für heute früh um 11 Uhr angesetzte geheime Sitzung des Völkerbundsrates, die sich mit der französischen Klage über den deutschen Schritt vom 16. März befassen sollte, ist auf heute Nachmittag um 4 Uhr vertagt worden.

Der Grund für diese Verschiebung ist darin zu suchen, daß man angesichts der bestehenden Gegensätze über die Behandlung dieser Frage in den Vorbesprechungen noch nicht weit genug gediehen ist, um eine Erörterung in offizieller Ratsitzung zweckmäßig erscheinen zu lassen. So kann nicht einmal die für heute vormittag in Aussicht genommene Einsetzung eines Dreierauschusses, dem die Ausarbeitung eines Entschließungsentwurfes obliegen sollte, erfolgen. Für den heutigen Vormittag sind lediglich zahlreiche Einzelbesprechungen unter den verschiedenen Delegationen angelegt, die einerseits der Vorbereitung der kommenden Ratsitzung, andererseits der weiteren Erörterung der Donaufragen gewidmet sein werden.

### Die Berichterstattung vor dem Rat

Angelöste Schwierigkeiten

Genf, 16. April.

Wie von französischer Seite verlautet, scheint man gegenwärtig zu erwägen, die ursprüngliche Absicht, einen Dreier-Ausschuss zur Aufarbeitung des Entschließungsentwurfes über die französische Klage beim Völkerbundsrat einzusetzen, fallen zu lassen. Man scheint jetzt offenbar zu der Ansicht gekommen zu sein, daß auch im Rahmen eines derartigen Ausschusses nur unter Schwierigkeiten praktische Ergebnisse erzielt werden könnten. Die in Aussicht genommenen Berichterstatter scheinen selbst wenig Neigung gezeigt zu haben, die ihnen zugedachte Aufgabe zu übernehmen. Besonders der dänische Außenminister Munch soll bisher seine Teilnahme an derartigen Arbeiten abgelehnt haben. Die französische Delegation will daher auf Grund ihrer zahlreichen Besprechungen mit den Ratsmächten von sich aus eine Entschließung vorbereiten. Von anderen Seiten scheint man jedoch diesen französischen Wünschen erhebliche Widerstände entgegenzusetzen, da man es nicht wünscht, daß Frankreich allein über die Abfassung des endgültigen Textes Entschlüsse faßt. So gehen daher nach wie vor gewisse Bestrebungen dahin, doch noch einen Dreierauschuss zustande zu bringen. Jedemfalls erscheint es auch fraglich, ob es der französischen Delegation tatsächlich gelingen wird, einen Text vorzubereiten, der die einstimmige Annahme

aller Ratsmächte findet, da verschiedene Mächte keineswegs gewillt sind, sich der These Frankreichs zu beugen.

London, 16. April.

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf, Anträgen bei den verschiedenen Völkerbundsvertreterungen machten es klar, daß es der französischen, britischen und italienischen Regierung nicht leicht fallen werde, den Völkerbundsrat zu veranlassen, eine moralische Beurteilung der deutschen Wehrpflichtmaßnahme auszusprechen. Der dänische Außenminister Munch habe bereits zu verstehen gegeben, daß er nicht als Berichterstatter für die drei Stresa-Mächte aufzutreten wünsche.

Der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, bei einem Empfang der britischen Presse am Montagnachmittag habe sich Sir John Simon hauptsächlich darauf beschränkt, Anklärungen über die Stresa-Konferenz zu geben. Eine Tatsache, die klar zutage trete, sei, daß die Locarnoverpflichtungen uneingeschränkt aufrechterhalten bleiben sollten. Was die französische Denkschrift über die deutsche Aufrüstung anbelange, so habe sich die Haltung Polens und Dänemarks bisher als Haupthindernis erwiesen. Diese beiden Mächte wünschten, daß der Völkerbundsrat keine Beurteilung Deutschlands ausspreche.

Auch eine Reutersmeldung aus Genf besagt, die französische Denkschrift über die deutsche Aufrüstung rufe auf ein gewisses Maß von Widerstand auf polnischer, dänischer und südamerikanischer Seite.

### Die Rolle Titulescu

Warschau, 16. April.

Der zum Regierungslager gehörige „Czypry Potany“ zitiert einen scharfen Angriff der Londoner „Times“ gegen Titulescu, dem die „Times“ vorwarf, daß er durch sein Verhalten eine Revision der militärischen Klauseln für Oesterreich, Ungarn und Bulgarien in Stresa unmöglich gemacht habe. Dabei habe er, statt offen von seiner Meinung zu sprechen und seine Forderungen zu motivieren, den am wenigsten männlichen Weg gewählt, hinter dem Jaun zu schreiben. „Czypry Potany“ schreibt: Die Ausführungen der „Times“ gegen den Außenminister eines fremden Staates, der noch dazu jahrelang Gesandter in London war, sei wirklich ein Erfolg, um den kein Staatsmann Herrn Titulescu beneiden möchte.

Erste Innenaufnahme von der Konferenz in Stresa. Die Verhandlungspartner am letzten Tage der Konferenz im Musiksaal des Schlosses Borromeo auf Isola Bella (von links): Der französische Außenminister Laval, Mussolini, Englands Regierungschef MacDonald und der französische Ministerpräsident Riandou.

Jodor-Bildmatern-Dienst.



Druck-  
schen  
aller Art  
a moderner  
Ausführung  
liefert  
ermania  
ndrumerei  
Dresden  
104  
a deutschen  
B)  
ater:  
rt (8.15)  
rt (8.15)  
haus:  
haus (8.15)  
haus (8.15)  
heater:  
ch (8)  
ch (8)  
n-Theater:  
 (8.15)  
 (8.15)



### Pariser Presse über die Zurückhaltung mehrerer Ratsmächte in Genf

Paris, 16. April. Die Genfer Berichte der Pariser Presse geben offen zu, daß die französische Beschwärde über Deutschland Land in Genf keine große Begeisterung auslöste und vielleicht etwas verdrüsselt werden müsse, um Aussicht auf Annahme zu haben.

Es ist kein Geheimnis, so dröhelt der Sonderberichterstatter des „Matin“, daß verschiedene Länder nicht davon begeistert sind, einen Tadel für Deutschland auszusprechen. Besonders soll Polen sich dagegen sträuben. Als Sprecher der skandinavischen Länder soll auch der Vertreter Dänemarks, Munch, dagegen sein.

Da der Ratsbeschluss einstimmig gefaßt werden müsse, dürfte der in Straßa aufgelegte Entwurf einige Abänderungen erfahren.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ stellt fest, daß Laual sich sehr anstrengen müsse, die „Schüchternen und Zögernden“ von der „guten Sache“ (?) zu überzeugen. Gewisse Länder hätten keine Lust, es mit Deutschland zu verderben. Sie müßten aus der Entscheidung jede Wendung gestrichen sehen, die Deutschland verhehlen könnte.

Auch Bertinay löst im „Echo de Paris“ keine Eindrücke aus Genf dahin zusammen, daß vor allem die sogenannten neutralen Staaten sich stark zurückhaltend zeigten. Mussolini, Bonal, MacDonald und Simon hätten sich in Straßa noch so vollständig über einen Entschuldigungsvertrag, der die deutsche Politik verurteilt, einigen können, trotzdem sei es nicht sicher, daß ihre „Anregung“ — nur um eine solche könne es sich handeln — durchgehe.

Auch die Außenministerin des „Deuore“ erklärt, die Dänen seien die schärfsten Gegner einer Verurteilung Deutschlands. Sie verbreiteten das „Gerücht“ (?), Deutschland sei im Grunde genommen durch die Ereignisse zu seinem Schritt gezwungen worden. Als zweiter spreche sich Polen gegen Frankreichs Forderung aus. Außenminister Beck habe Laual erklärt, Polen würde sich bei der Abstimmung enthalten, vorausgesetzt, daß die französische Verurteilung in keiner Weise auch auf die Kündigung der Minderheitsverträge durch Polen Bezug nehme. Sonst würde Polen dagegen stimmen. Laual habe Beck in dieser Hinsicht beruhigt, so daß mit der Stimmenthaltung Polens zu rechnen sei. Die Berichterstatterin des „Deuore“ gibt übrigens zu, daß im Grunde genommen die Ergebnisse von Straßa viel wichtiger seien als eine mündliche Verurteilung, die im Augenblick keine überragende Bedeutung habe.

### Paraguay zum Frieden mit Bolschibien bereit

Asuncion, 16. April. Bei einem Besuch in der Ortschaft Ita äußerte sich der Präsident von Paraguay, Agala, bei einem ihm zu Ehren gegebenen Frühstück über die verschiedenen gezieltesten Friedensvermittlungsoverturen zwischen Bolivien und Paraguay und erklärte: „Die Stunde ist da, um über Frieden zu sprechen.“ Weiter sagte Präsident Agala, daß Paraguay bereit sei, auch ohne Vermittler mit der bolivianischen Regierung zu verhandeln. Bolivien würde in Paraguay keinen unversöhnlichen Gegner finden. Es sei Zeit, sich an den Konflikt zu setzen, um zu versuchen, die beiden Völker vom Kriegselend zu befreien.

### Abwesenheitsverfahren gegen Benizelos am 19. April

Athen, 16. April. Die Verhandlung des Kongressgerichts gegen den früheren Ministerpräsidenten Benizelos, sowie die übrigen bekannten Staatsmänner der Oppositionsparteien ist auf Freitag, den 19. April 1935 festgelegt worden.

Vorherrschend des Kongressgerichts ist voraussichtlich der Präsident Sachalariou. Gegen Benizelos, seinen Sohn Antikos Benizelos, General Plastiras, den früheren Finanzminister Maris und andere wird in Abwesenheit verhandelt, da sich diese im Ausland befinden.

### Das Ankaufbot der Sudetendeutschen Heimatfront

Konrad Henlein selbst handbildet nicht. Prag, 16. April. Auf einer in Reichenberg abgehaltenen Amtsanwaltertagung der Sudetendeutschen Heimatfront (SHF) erklärte Konrad Henlein, daß er selbst bei den Parlamentswahlen nicht kandidieren werde. Er wolle für sich kein Mandat und habe in diesem Punkt an dem Standpunkt fest, den er schon 1933 bei der Gründung seiner Bewegung vertreten habe. Was die übrigen Träger der Mandate der SHF betreffe, so werde er dafür sorgen, daß sie in ihrem Mandat keinen neuen Verstoß erblickten. Diese Versicherung wird allgemein dahin aufgefaßt, daß auf die Liste der SHF nur Persönlichkeiten gesetzt werden sollen, die ihren Lebensunterhalt in einem freien Beruf haben, Männer also, die nicht auf das Mandat angewiesen sein sollen. Bestimmte Namen wurden allerdings noch nicht bekanntgegeben; doch verlautet, daß sich die Parlamentarier der SHF aus Industriellen, Gewerbetreibenden und Hochschulkreisen sowie aus den verschiedensten freien Berufen rekrutieren sollen.

### Kleine Chronik

Zurückbare Blauat im Kreise Cosel.

Cosel, 16. April. In Wlęschy im Kreise Cosel drang am Montagabend der 35 Jahre alte frühere Gasthauswächter Franz Rognik in die Wohnung des gegenwärtigen Wächters Alfons Malerczyk ein und tötete diesen durch zwei Schüsse. Dann richtete Rognik die Waffe gegen die Frau des Malerczyk, die ebenfalls mit einem Schuß durch die Brust verletzt wurde. Der Mörder ließ dann in die in unmittelbarer Nähe gelegene Gastwirtschaft des Herrn Malerczyk, Rognik gab auf diesen ebenfalls zwei Schüsse ab, von denen einer den Wirt tötete. Die übrigen Gäste wurden durch die Schüsse verletzt. Schließlich richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Selbstmord. Die Ermittlungen über das Motiv sind noch nicht abgeschlossen. Man vermutet jedoch, daß es sich um einen Rachakt handelt.

184 Verhafteter zu Grunde gegangen.

Tokio, 16. April. In der Bucht von Australiens westlich von Broom gerieten 184 Verhafteter in einen schweren Sturm. Die Boote der Fischer kenterten und die Insassen starben ins Meer. 184 Verhafteter, unter ihnen 61 Japaner, ertranken oder fielen den Haien zum Opfer.

Die Auslandsreisen der Kreuzer „Emden“ und „Karlsruhe“.

Am 15. April. Kreuzer „Emden“ ist am Sonntag, den 15. April, in Cartagena, Kreuzer „Karlsruhe“ am gleichen Tage in Colon eingetroffen.

# Luke über die künftigen Aufgaben der SA

Magdeburg, 16. April. Der Chef des Stabes der SA, Luke, empfing während seiner Anwesenheit bei der Gruppe Mitte zwei Pressevertreter zu einer Unterredung, in der er grundlegende Ausführungen über die kommenden Aufgaben der SA machte. Der Stabschef sagte u. a.:

Die SA wird in ihrer Grundidee und ihrer Existenz auch für die Zukunft durch das Wehrgesetz in keiner Weise ausgeschlossen. Es kann keine Rede von einem Verschwinden der SA sein, da ihre Aufgaben anderer Art sind als die des Heeres und der Führer für alle Zeiten auf keine SA als den geschulten und kämpferischen Glaubensstörer und Glaubenshüter der nationalsozialistischen Weltanschauung entscheidenden Wert legt. Um der SA, diese ihre ursprüngliche Aufgabe zu ermöglichen, ist natürlich eine scharfe Durchlebung in erster Linie bei allen Führerstellen Voraussetzung für den Weiterbestand einer auf Freiwilligkeit und kämpferisch-politischen Willen aufgebauten, in Gesinnung und Haltung nicht militärisch, aber doch soldatisch bedingten nationalsozialistischen Organisation. Die qualitative Hochschulung des Führerkörpers wird erreicht durch umfassende Prüfungen, die eine strenge Auswahl nach charakteristischer Haltung, Beherrschung nationalsozialistischer Weltanschauung und soldatischem Lebensstil schaffen. Diese Prüfungen sind im ganzen Reich bereits bis zu den Brigadführern herab streng durchgeführt und werden systematisch fortgesetzt bis etwa zu den St.-Bannführern. In etwa 5 bis 6 Monaten ist dieser Prozeß, der bewacht ohne Rücksicht auf das entsetzliche Zahlenverhältnis nur eine wirkliche Elite übrig läßt, im ganzen Reich durchgeführt. Den Weg eines jungen Deutschen, vor allem aber eines kämpferischen Nationalsozialisten, stelle ich mir folgendermaßen vor: Zunächst die erste Erteilung im Jungvolk und der Hitlerjugend, dann sofort Hebernahme in die SA, und zwar vor der Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht. Nach

dem Arbeitsdienst und der Ableistung der Wehrpflicht werden diejenigen Nationalsozialisten, die in sich die Aufgabe eines kämpferischen Lebens für die Idee des Führers tragen, zur SA zurückkehren. Ich wünsche lieber eine kleine, aber geschulte, glaubensstarke und dem Führer fanatisch ergebene Truppe als eine SA, die durch Masse zu imponieren versucht. Die Ereignisse des 30. Juni und die Feiern von dem Verräter Röhm eingeschlagenen Wege haben klar bewiesen, daß der Geist und die Weltanschauung letzten Endes entscheidend sind und nicht irgendwelche Pachtmittel. Der Zusammenbruch des deutschen Soldatengeistes durch die Umterminierung im Jahre 1918 und der Sieg der nationalsozialistischen Revolution im Jahre 1933 sind entscheidende Beispiele für den ausschlaggebenden Einfluß der Idee.

Mit Kanonen kann man wohl ein Volk schücheln und erhalten, aufbauen kann man es nur mit einer gläubigen und kämpferischen Weltanschauung.

Auf Grund dieser Anschauungen wird sich nach einer Uebergangszeit auch die Frage „Parteilosigkeit und Parteizugehörigkeit“ in der SA von selbst lösen. Das Führerkorps besteht heute zum allergrößten Teil schon nur noch aus Parteigenossen und in Zukunft werden in der SA überhaupt nur Parteigenossen zu finden sein.

Diejenigen Volksgenossen, die nach Ableistung des Wehrdienstes die Tradition ihrer Militärzeit weiterpflegen wollen, ohne indessen nationalsozialistische Kämpfer zu sein, werden in einem großen Soldatenbund zusammengefaßt werden. Es ist kein Zweifel, daß es in Zukunft in Deutschland aber nur noch einen großen Soldatenbund geben wird, der alle umfaßt, die im Heere eedient haben und die nicht in einer Tätigkeit in der SA eine weitere, sich selbst gestellte Aufgabe sehen. Das Nebeneinanderstehen von Organisationen gleicher Zielsetzung ist im nationalsozialistischen Staat eine Unmöglichkeit, wenn auch im Augenblick erst noch ein Uebergangs Stadium durchlaufen werden muß.

### Verordnung zur Steuermoral

Parteilanggedinge müssen Vorbild sein.

Im Reichsverwaltungsblatt wird Mitteilung gemacht von einer Anordnung des Stellvertreters des Führers, die in außerordentlich eindringlicher Form alle politischen Leiter, Unterführer und anderen Parteigenossen zur vorbildlichen Haltung in Fragen der Steuermoral, zur Ehrlichkeit in der Abgabe der Steuererklärungen, zur Pünktlichkeit in der Erfüllung der steuerlichen Verpflichtungen und zur Rückzahlung etwaiger Steuerzuschüsse auffordert, sowie Verstöße hiergegen mit Ausschluss aus der Partei bedroht. Wo sie aber bisher von den Amtsträgern im amtlichen Bereich benutzt wurde, ist stets ein außerordentlich eindringend damit erzielt worden.

Weiterhin wird mitgeteilt eine für den Amtsbereich wichtige Verfügung. Es handelt sich um die Anordnung des Stellvertreters des Führers über die Klärung des Verhältnisses von Partei und Reichsanwärterstand. Sie ist deshalb für den in Rede stehenden Geschäftsbereich von Bedeutung, weil den Finanzämtern die Einziehung der Beträge des Reichsanwärterstandes obliegt und die Verfügung sich auch über die Veltagsperiode wie über die Möglichkeit, Parteibienststellen in diesen Angelegenheiten in Anspruch zu nehmen, auspricht.

### Staatssekretär Grauert heiratet

Die kandesamtliche Trauung des Staatssekretärs im Reichs- und preußischen Innenministerium Ludwig Grauert mit Fräulein Else Bischoff fand am Montagmittag in Hübenthal im Landkreis Düsseldorf-Rettmann statt. Fräulein Else Bischoff ist die Tochter des verstorbenen Industriellen und Rittergutsbesizers Ernst Bischoff. Vor dem Rathaus in Hübenthal hatte eine Ehrenabordnung der Weidmarmer Kuffelung genommen. Als Trauzeugen sah man Gauleiter Staatsrat Florian und Polizeipräsident SS-Obergruppenführer Weigel-Düsseldorf. Nachmittag fand ein Empfang statt, an dem u. a. der Oberpräsident der Rheinprovinz, Staatsrat Teubner, die Gauleiter von Düsseldorf, Köln und Koblenz, die Regierungspräsidenten von Düsseldorf, Aachen, Köln und Trier, ferner der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Heinz Haake, SS-Obergruppenführer Weigel und SA-Gruppenführer Anikmann teilnahmen.

Die kirchliche Trauung findet am Dienstagmorgens in der katholischen Kirche zu Hübenthal statt.

### Zwecklose Bewerbungen

Berlin, 16. April. Täglich gehen im Reichsluftfahrtministerium und den nachgeordneten Dienststellen zahlreiche Bewerbungen um Verwendung in Beamten-, Angestellten- und Arbeiterstellen der Luftfahrt ein. Der Bedarf an Personal ist im wesentlichen gedeckt, so daß Verwendungsmöglichkeit nur noch für einen geringen Teil der Bewerber besteht. Weitere Bewerbungen sind zwecklos. Bei der Heberfülle der bereits vorliegenden Bewerbungen kann erst nach geraumer Zeit und nur im Falle der Verwendung mit einer Antwort gerechnet werden. Gesuche, die innerhalb vier Wochen nicht beantwortet sind, sind als abgelehnt zu betrachten. Rücksagen verzögern nur die Bearbeitung und sind zu vermeiden.

### Die Plädoyers der Verteidiger im Rundfunk-Prozeß

Berlin, 16. April. In der heutigen Vormittags-Sitzung beendete der Wirtschaftsfachverständige Direktor Jessen sein Gutachten über die Frage, wie weit die von den Angeklagten gezahlten oder bewilligten Sondervergütungen an einzelne Angestellte und Vorstandsmitglieder für einen ordentlichen Kaufmann vertretbar seien. Der Sachverständige erklärte zum Kölner Anlagensfall, die an Termin gezahlte Sondervergütung von 12.000 Mark lasse sich kaufmännisch vertreten angesichts der hohen Bezüge, die den Vorstandsmitgliedern und leitenden Angestellten gezahlt wurden. Dann äußerte sich der Sachverständige dazu, daß die Leipziger Senbgesellschaft dem fristlos entlassenen Angestellten Witte trotz dieser fristlosen Entlassung das Gehalt bis zum Ende des Jahres fortgezahlt habe, um auf diese Weise der angekündigten Rüge des Witte aus dem Wege zu gehen. Hierzu erklärte Direktor Jessen, es sei bei den großen Unternehmungen leider oft notwendig, Opfer zu bringen, um im Interesse der Gesellschaft unangenehme u. langwierige Prozesse aus dem Wege zu gehen.

Goldes Opfer würden auch dann gebracht, wenn mit einem günstigen Ausgang eines solchen Prozesses für die Gesellschaft zu rechnen sei. Bei jedem Prozeß würden die Interessen eines Unternehmens mehr geschädigt als durch die Zahlung einer Abfindungsumme. In diesem Sinne ließen sich überhaupt keine

### Litwinows Tätigkeit in Genf

Genf, 16. April. Die Tätigkeit, die die sowjetrussische Abordnung seit ihrer Ankunft in Genf entwickelt, findet hier lebhaftest Beachtung.

Litwinow wird dabei von den Beobachtern Potemkin und Boris Stein, die ihn nach Genf begleitet haben, darin unterstützt. Das für gewöhnlich von dieser Seite gut informierte „Journal des Nations“ schreibt Litwinow die Absicht zu, während der Dauer der eigentlichen Abstimmung den Text des von der Konferenz von Straßa beschlossenen französisch-russischen Abkommens auszuarbeiten, das in Paris paraphiert werden soll. Auch wolle Litwinow die Verhandlungen mit der Tschchoslowakei vor der Reise Ravals nach Moskau zu einem gewissen Abschluß bringen.

### Hendersons Bemühungen um Einberufung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz

Genf, 16. April. Die Bemühungen des Präsidenten der Abrüstungskonferenz Henderson, die hier anwesenden Vertreter der Mächte zu einer Einberufung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz zu bewegen, um eine Klärung der Lage herbeizuführen, stoßen auf erhebliche Schwierigkeiten.

Nach einer Entscheidung des Reichsministers der Finanzen gehören Lotteriegewinne auch unter dem Einkommensteuergesetz vom 16. Oktober 1934 grundsätzlich nicht zu den steuerpflichtigen Einkünften. Eine Steuerpflicht kommt jedoch dann in Betracht, wenn Lotteriegewinne in einen Betrieb fallen. An der Steuerfreiheit der Lotteriegewinne privater Spieler hat sich durch das Einkommensteuergesetz vom 16. Oktober 1934 nichts geändert.

### Fünf österreichische Bauernhöfe eingedörrt

Wien, 16. April. In der Ortschaft Lasberg in Oberösterreich verendete ein Großfeuer fünf Bauernhöfe. Der Schaden ist außerordentlich groß.

### „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen gelandet.

Friedrichshafen, 16. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute früh 9 Uhr von seiner ersten Südamerikafahrt unter Führung von Kapitän Schiller nach Friedrichshafen zurückgekehrt und 9.22 Uhr auf dem Werftgelände bei leichtem Nebel landete. An der Fahrt haben 21 Passagiere teilgenommen. Die Strecke von Gibraltar nach Friedrichshafen wurde in 14 Stunden zurückgelegt.

### Grubenunglück in Korea. — 29 Tote.

Tokio, 16. April. In einem Bergwerk in Hufen in Korea ereignete sich ein schweres Grubenunglück. 29 koreanische Bergarbeiter fanden den Tod. Zehn Mann der Belegschaft konnten gerettet werden.

### Mitteldeutsche Börse vom 16. April

(Eigene Drahtmeldung.)

Freundlich. Die Grundstimmung war am Dienstag als freundlich zu bezeichnen, wenn auch die Kursbewegung nicht einheitlich war. Am Rentenmarkt gewannen Reichsanleihe 100,00 Prozent, Sachschätze (500000) stellten sich auf 99,5 Proz. Von Pfandbriefen gewannen Erbländer 1 Prozent, Kommunalbank 0,25 Prozent, Leipziger Hypotheken-Liquidationen 0,50 Prozent, Kredita-Goldpfandbriefe plus 0,50 Prozent repartiert. Kredita-Obligationen plus 0,50 Prozent, Dresdner 1928 und Dresdner Schätze 1928 leicht abgeschwächt. Am Aktienmarkt stiegen Veltag um 1 Prozent, Dresdner Chromo um 2 Prozent, Penker Papier 1,25 Prozent, während Alrosa 2,5 Prozent herabgab. Chromo Rajork minus 1,5 Prozent, Wanderer minus 2 Prozent, Rung-Treibriemen plus 1,5 Prozent, Zwickauer Kammer minus 5 Prozent, Gebr. Reithorn minus 2 Prozent, Gebr. u. Co. plus 1,5 Prozent, Gohliser Bier plus 1 Prozent, Kraftwerk Thüringen und Leipziger Landkraft je plus 1,5 Proz.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Auffrischende südwestliche Winde. Stärker bewölkt, aber vorwiegend trocken. Temperaturen nachts höher, tagsüber wenig verändert.

### Zur Rundfunk

Wie schon geheißen Osterfest, feierliche Pont daran von der päpstlichen Handlungen werden über die gan

Die erste R faste Freude mehr werden die Rundfunkübertra

Die Pont gefährt um 10.30 Segen in der finden wird. Wä Sprecher Erläute lateinisch, italien sändlich, polnisch, funktionieren für Vatikanse

### Das h

Das halbö nach dem geheim außer den Kard über die Heilig fischer und Thom den 9. Mai an an die Kardinal Heble und Prä oder im Umkreis herum aufhalten

### Neues Verb

Bozen, 16. Kooperators Su Pfarrers Wolf Heilige un mission in Bozen der Kooperator wegen angeblich ren Verbannung

### Verbot d

Die „Dre richten“ sind in „Kittischen Bec worden.

### Erholungsre

Koburg, 1 hat am Mont nach dem Silber

### Fälligkeit der

Die am 15 der Dames-Anleihenbetragen ein 1934 von der Dames-Anleihe worden waren. Zinschene mu Dividende in Zinschenein a Einkommen mit erfüllen.

Da die de hat, werden di ber 1934 fällig wurden, geg fälligen Zins in voller Höhe

Im einzel schriften: Be papiere in Be lung einer Ba Vergütung de Die vergütete der Treuhänder führenden Re Berechtigten können.

Die Verfü a) zum V und Aktien, so über Reichsm b) zur H und Hypothek c) zum E Reichsbank ( d) zur Z aufenthalts in

Das Kont dem Eintrich treten. Die L Berechtigten geschriebenen noch nicht bed gegen die T tragbar.



Zur Rundfunkübertragung des Papstsegens am Osterfest

Wie schon gemeldet, wird der Heilige Vater am hochheiligen Osterfest, dem 21. April, in der Peterskirche das feierliche Pontifikat halten und im Anschluß daran von der äußeren Loggia der vatikanischen Basilika den päpstlichen Segen erteilen. Beide heiligen Handlungen werden über den vatikanischen Sender über die ganze Welt verbreitet.

Die erste Kunde davon hat auf der ganzen Erde lebhafteste Freude und größtes Interesse ausgelöst. Nunmehr werden die genauen Zeiten für diese hochbedeutende Rundfunkübertragung bekannt gegeben.

Die Pontifikalmesse des Papstes wird ungefähr um 10.30 Uhr beginnen, so daß der päpstliche Segen in der Zeit zwischen 12.30 und 13 Uhr stattfinden wird. Während der Sendung werden durch je einen Sprecher Erläuterungen in folgenden Sprachen gegeben: lateinisch, italienisch, französisch, englisch, deutsch, holländisch, polnisch, spanisch und portugiesisch. Alle Rundfunkstationen können die Übertragung aufnehmen. Der Vatikanseifer läuft auf Wellen 19.84.

Das halböffentliche Konsistorium

Das halböffentliche Konsistorium, in dem der Papst nach dem geheimen und dem öffentlichen Konsistorium außer den Kardinälen auch eine Vertretung der Bischöfe über die Heiligensprechung der englischen Märtyrer John Fisher und Thomas More abstimmen lassen wird, ist auf den 9. Mai angelegt worden. Die Einladung ist außer an die Kardinäle an alle Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und Prälaten Nullius ergangen, die sich in Rom oder im Umkreis von hundert Meilen um die Ewige Stadt herum aufhalten.

Neues Verbannungs Urteil gegen einen Geistlichen in Bozen

Bozen, 16. April. Nach der Zwangsverbannung des Kooperator Summner aus Vuesen bei Bozen und des Pfarrers Wolf aus Sölden wurde nunmehr der dritte Geistliche aus Südtirol von der Konfiskationskommission in Bozen in die Verbannung geschickt. Es ist dies der Kooperator Tschurtschentaler aus dem Arental, der wegen angeblicher antitalienischer Haltung zu zwei Jahren Verbannung verurteilt wurde.

Verbot deutscher Zeitungen in Italien

Rom 16. April.

Die „D.M.Z.“ und die „Münchener Neuesten Nachrichten“ sind in Italien ohne Frist verboten worden. Vom „Völkischen Beobachter“ ist eine Nummer beschlagnahmt worden.

Erholungsreise Königs Ferdinand v. Bulgarien

Koburg, 16. April. König Ferdinand von Bulgarien hat am Montagvormittag eine längere Erholungsreise nach dem Süden angetreten.

Fälligkeit der Dawes-Kupons am 15. April 1935

Die am 15. Oktober 1934 fällig gewordenen Zinsscheine der Dawes-Anleihe wurden in Höhe von 50 v. H. aus Devisenbürgen eingelöst, die in den Monaten April bis Juni 1934 von der deutschen Regierung den Treuhändern der Dawes-Anleihe für diesen Zweck noch zur Verfügung gestellt worden waren. Die Bezahlung der restlichen 50 v. H. der Zinsscheine mußte im Hinblick auf die ungünstige deutsche Devisenlage in Reichsmark erfolgen, soweit die Inhaber von Zinsscheinen aller Tranchen nicht etwa in besonderen Abkommen mit einzelnen Ländern festgelegten Bedingungen erfüllten.

Da die deutsche Devisenlage sich selber nicht gebessert hat, werden die Inhaber von Stücken, deren am 15. Oktober 1934 fällige Kupons zur Hälfte in Reichsmark bezahlt wurden, gegen Auszahlung der am 15. April 1935 fälligen Zinsscheine der Dawes-Anleihe Reichsmarkzahlung in voller Höhe erhalten.

Am einzelnen gelten für die Einlösung folgende Vorschriften: Beim Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin SW 11 sind direkt oder durch Vermittlung einer Bank die in Frage kommenden Zinsscheine zur Vergütung des Gegenwertes in Reichsmark einzureichen. Die vergüteten Reichsmarkbeträge werden auf einem bei der Treuhändergesellschaft von 1933 m. b. H. in Berlin zu führenden Reichsmarkkonto gutgebracht, über das die Berechtigten mit Genehmigung der Reichsbank verfügen können.

Die Verfügung kann für nachstehende Zwecke erfolgen: a) zum Ankauf von deutschen Schuldschreibungen und Aktien, soweit sie an deutschen Börsen notiert sind und über Reichsmark lauten; b) zur Anlage in langfristige Darlehen, Grundschulden und Hypotheken; c) zum Erwerb von Grundbesitz oder sonstigen von der Reichsbank für solche Anlage zugelassenen Gegenständen; d) zur Zahlung von Kosten vorübergehenden Reiseaufenthalts in Deutschland.

Das Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere wird dem Einreicher über den Empfang der Zinsscheine quittieren. Die Treuhändergesellschaft für 1933 m. b. H. wird den Berechtigten Gutschrift über den für die Zinsscheine gutgeschriebenen Reichsmarkbetrag erteilen; ebenso wie die noch nicht bedienten Zinsscheine sind auch die Forderungen gegen die Treuhändergesellschaft für 1933 m. b. H. übertragbar.

Rundgebung des BdM im deutschen Osten

Vom 7.—10. Juni Pfingsttagung des BdM in Königsberg (Ostpreußen)

Die 55. Jahrestagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland findet vom 7.—10. Juni in Königsberg in Ostpreußen statt. Die Tagung soll eine große Gemeinschaftsfestung im deutschen Osten sein und deshalb nicht nur in ihrem gedanklichen Mittelpunkt das Bekenntnis zum deutschen Volkstum; zur geschichtlichen Leistung und zur Gegenwartsaufgabe unserer im weiten Raume zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Schwarzen Meer lebenden Volksgenossen. Ihr Dasein und ihr Lebensrecht sollen von Königsberg her dem ganzen deutschen Volke und der Außenwelt lebendig gegenwärtig werden als Voraussehung der Beziehung unseres Volkes und Reiches zu den 60 Millionen Völkern.

Die Tagung wird sich selbstverständlich in ihren einzelnen Phasen nicht auf Königsberg allein beschränken. So findet schon die eröffnende Sitzung der Bundesleitung des BdM am Freitag — 7. Juni — in Marienwerder statt, von wo eine gemeinsame Fahrt an die Weichselgrenze führt. Am Samstag wird in Marienburg eine große Saarfester abgehalten, bei der zugleich im Schloßhof der Marienburg den Abstammungsgebieten Dank für ihre Treue ausgesprochen wird. Anschließend werden die Abordnungen aller Abstammungsgebiete am Abstammungsdenkmal in Marienburg Kränze niederlegen. In den späten Stunden des gleichen Tages findet in der Stadthalle in Königsberg der allgemeine Begegnungsabend statt. Oberbürgermeister Will von Königsberg sowie die Landesleitung Ostpreußen nimmt den feierlichen Begrüßungsakt vor. Bundesleiter Dr. Steinacher wird dem Lande Ostpreußen und der Stadt Königsberg besonders danken. Der Königsberger Bevölkerung soll zur selben Zeit in der Schlageterhalle ein großes Trachtenfestspiel, etwa im Rahmen des volksdeutschen Jahres, sorgfältig werden.

Den Sonnabend — 8. Juni — eröffnet eine Lehrertagung in der Stadthalle, in deren Mittelpunkt das Thema „Volksdeutsche Erziehung als Berufsaufgabe“ steht. Vorherrschend führt Regierungsdirektor Ragh, Führer des NS-Lehrerbundes Ostpreußen. Bei ihr wird eine Reihe volksdeutscher Erzieher wichtige Referate halten. Mittags findet im Gebäudefal der Stadthalle in geschlossener Verhandlung die Hauptversammlung des BdM statt. Der Nachmittag ist dem feierlichen Festakt im Schlageter-

haus eingeräumt. Bundesleiter Dr. Steinacher spricht die Festworte, nach ihm eine Reihe ausländischer Vertreter. Einen Großteil des Festaktes überträgt der Rundfunk. Dem Abend soll ein Freilicht-Festspiel im Schloßhof sowie eine offene Singstunde für die Jugend in der Schlageterhalle ausfallen, während zu gleicher Zeit in der Stadthalle für die Auslandsdeutschen eine Sondertagung stattfindet.

Am Sonntag — 9. Juni — werden in den frühen Stunden schon Sport-Vorkämpfe sowie Gottesdienste

in den Kirchen abgehalten. Eine Feiertunde auf dem Erich-Koch-Platz gilt dem volksdeutschen Bekenntnis. In den Nachmittagsstunden tritt wieder der Sport in Wettkämpfen und Schauvorführungen, bei denen der Reichssportführer eine Ansprache hält, in den Vordergrund. Gleichzeitig tagen die Frauen, denen in Kurzreferaten das Schicksal und die Arbeit deutscher Bäuerinnen im Auslandsdeutschtum nahegebracht werden sollen. Die Würdigung der Frauen an der Saar ist Maria Kahle vorbehalten. In dieselbe Zeit fällt auch die Dozenten- und Studententagung in der großen Stadthalle, wo Professor Graf Gleispach begründende Worte spricht und General Hauschler das Ostproblem behandelt. Auch die Turn- und Sportführertagung im Gebäudefal fällt auf diesen Nachmittag. Eine abendliche Feiertunde auf dem Erich-Koch-Platz gilt dem volksdeutschen Gedanken, anschließend zieht ein Fackelzug durch die Stadt.

Den Montag — 10. Juni — eröffnet die Stunde der Jugend in Karolinenhof, bei der unter Reichssportführer sich an die Jugend wenden wird. Den Höhepunkt der Tagung bildet der Festzug durch die Stadt, Sonderbesprechungen der Frauen, besondere Veranlassungen der Landesverbände und ein großes ausländisches Konzert bilden den Abschluß der eigentlichen Tagung. In ihrem Nachhange versammeln sich alle Teilnehmer Donnerstag — 13. Juni — zu einer großen Kundgebung am Tannenbergdenkmal.

dem tagenden Reich im deutschen Osten. Während sich die verschiedenen Teilnehmer an der Tagung auf verschiedenen Wegen, die durch das Ostland führen, wieder heimbegeben, ist der interne Tagungsablauf der Bundesleitung für Sonnabend — 15. Juni — in Danzig vorgezeichnet.

Bischofsjubiläum in der orthodoxen Kirche

Patriarch Barnabas von Serbien

Der Patriarch Barnabas von Serbien feierte am 10. d. M. die 25. Wiederkehr des Tages seiner Bischofsweihe und am 13. d. M. die fünfte Wiederkehr des Tages seiner Ernennung zum Patriarchen. Der Patriarch Barnabas, der den Amtstitel „Bischof von Belgrad, Metropolit von Belgrad und Karlowitz und Patriarch von Serbien“ führt, ist 55 Jahre alt und ist eine der markantesten Persönlichkeiten im politischen Leben des Königreiches Jugoslawien. Er war von jeher, auch noch in Vorkriegszeiten, Befürworter der slavischen Einigung und der Bildung eines geeinigten Königreiches. Als sein Traum in Erfüllung ging, wurde er sofort als Kandidat für den unter der türkischen Herrschaft verwaisten, seit 1919 wiedererrichteten Patriarchatsthron ausgerufen und bestieg ihn am 13. April 1930 als zweiter Patriarch von Serbien. Er war einer der nächsten Mitarbeiter des ermordeten Königs Alexander, der seinen Rat in allen Fragen der Innen- und Außenpolitik einholte und auch befolgte. Ein Jüngling der Geisteswissenschaften in Sankt Petersburg, ist er ein bedeutender Gelehrter und hat viel zur Anpflanzung der Volksbildung in seiner Heimat getan. Seine besondere Sympathie gilt den in Jugoslawien wohnenden zahlreichen russischen Emigranten. Er hat in Russland das Rindschicksal abgeleitet und hat lange Jahre dort gelebt. Er war vor dem Kriege ein Vorkämpfer der kulturellen Annäherung zwischen Russland und Serbien. Seine Jubiläum werden von der gesamten orthodoxen Christenheit einmütig gefeiert. In seiner schlichten Einfachheit und seinem Verständnis für alle, die sich an ihn um Hilfe wenden, ist er eine der populärsten Erscheinungen des öffentlichen Lebens in Jugoslawien.

Amtsenthaltungen in der Staatskontrolle der Sowjetunion

Moskau, 16. April.

Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat am Montag mehrere Bevollmächtigte der Staatskontrollkommission ihrer Posten entlassen. Darunter befinden sich der Bevollmächtigte für Leningrad, Gorki. Die freigeordneten Stellen wurden mit neuen Vertrauensmännern besetzt.

Zwischenfall im Wiener großen Schubund-prozess

Wien, 16. April.

Nachdem am Sonnabend Dr. Prekburger seine Verteidigungsrede für den Hauptangeklagten im Schubundprozess, Major Eisler, gehalten hatte, sprach am Montag drei weitere Verteidiger. Die Urteilsverkündung dürfte erst am Donnerstag erfolgen. Während der Rede der Verteidiger kam es zu vielbemerkten Zwischenfällen. Schon die Rede des Rechtsanwalts Dr. Steinig, der erklärte, daß die Angeklagten unschuldig seien, weil sie sich als wahre Hüter der Verfassung gegen eine verfassungsbrechende Exekutive zum Kampf gestellt hätten, führte zu einem scharfen Verweis durch den Vorlesenden. Der feststellte, daß hier fast schon der Tatbestand der Aufwiegelung vorliege. In ähnlicher Weise, aber noch schärfer, formu-

lierte der nächste Verteidiger, Dr. Gruber, seine Beweisgründe, so daß sich der Gerichtshof gezwungen sah, die Verhandlungen zu unterbrechen, um über die Disziplinierung des Rechtsanwalts zu beraten. Er wurde schließlich zu 100 Schilling Geldstrafe verurteilt.

Kommunistische Weltpropaganda zum 1. Mai

Die gesamte sowjetrussische Presse vom 15. April veröffentlicht Berichte über die kommunistischen Vorbereitungen für den 1. Mai in verschiedenen Ländern. Nach diesen Mitteilungen wurden zahlreiche kommunistische Versammlungen in Frankreich, den Vereinigten Staaten von Amerika, Polen und Belgien durchgeführt, die nach Aufforderung der sowjetrussischen Blätter einen großen Erfolg der kommunistischen Propaganda darstellten. Mit besonderer Genugtuung stellen die Sowjetblätter fest, daß vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika der kommunistische Gedanke an Raum gewonnen habe. Insbesondere habe der Kommunismus bei der Negerbevölkerung sehr an Boden gewonnen.

Ergebnisse der Vertrauensratswahlen

Nach liegen nicht alle Ergebnisse der am 12. April stattgefundenen Vertrauensratswahlen vor, jedoch läßt sich schon jetzt an Hand der aus allen Teilen Deutschlands einlaufenden Ziffern mit Bestimmtheit sagen, daß sich das schaffende Deutschland mit einer überwältigenden Mehrheit zu der vom Führer begründeten nationalsozialistischen Sozialordnung bekannnt hat.

So meldet z. B. Siemens, Berlin, in dessen riesigen Betrieben 52 000 Deutsche Volksgenossen ihr Brot verdienen, 83 v. H. Ja-Stimmen bei 91 v. H. abgegebenen Stimmen; bei Vorlig stimmten von 9033 Wahlberechtigten 8843 mit Ja. Die Berliner Städtischen Gaswerke melden 6061 Ja-Stimmen bei 6598 Wahlberechtigten und Lorenz 4915 Ja-Stimmen bei 5807 Wahlberechtigten.

Auch die Betriebe des ehemals roten Hamburg haben sich in überwältigender Weise zum neuen Deutschland bekannnt; von der 10 000 Mann starken Belegschaft der Werft Blohm & Boff stimmten 81 v. H. mit Ja, während die Belegschaft der Hamburger Hochbahn, die ebenfalls 10 000 Mann zählt, 80 v. H. Ja-Stimmen meldet. Von den 6568 Volksgenossen, die in den Hamburger Hafenbetrieben beschäftigt sind, stimmten 82 v. H. mit Ja.

Aus Westfalen-Süd liegen vorläufig nur Teilergebnisse vor, die jedoch durchweg einen besonders hohen Hundertlag von Ja-Stimmen aufweisen; so kann der Bochumer Verein 93,4 v. H. Ja-Stimmen melden, die Bergbau A.-G. Lothringen sogar 95 v. H.

Aus dem Wahlkreis Leipzig seien die Wanderer-Werke genannt, wo von 5353 Wahlberechtigten 4784 mit Ja und nur 98 mit Nein stimmten.

Bitar zu Gefängnis verurteilt

Wegen Verbreitung unwahrer Angaben über den BdM. Nach einem Bericht der „Westfälischen Landeszeitung“ verurteilte das in Paderborn zusammengesetzte Sondergericht des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm den Bitar Müller aus Paderborn wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte über den BdM in Dortmund und Bochum zu fünf Monaten Gefängnis. Der gleichfalls angeklagte Küster Holzmann wurde freigesprochen, da ihm eine Schuld nicht nachgewiesen werden konnte.



Die Dienstag-Ausgabe der SV.

hat nur einen Teil unserer Leser erreicht, da die Nummer beschnitten worden ist. — Wir wiederholen deshalb in der heutigen Ausgabe die gestrige Romanfortsetzung.

Dresden

Einfahrtstage des KKV. Columbus Dresden

Dresden. Am Montagabend hielt im Rahmen der diesjährigen Einfahrtstage für katholische Kaufleute des KKV. Columbus Studentenleiter Dr. Sudbrat den ersten Vortrag vor einer stattlichen Zahl von Mitgliefern und geladenen Gästen. Ausgehend von dem Gedanken Maria die unbefleckte Empfangene, Patronin der katholischen Kaufleute Deutschlands, behandelte er das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis und seine Bedeutung für die Gegenwart. Der Vortrag klang aus in ein gemeinschaftliches Gebet zur Schmerzensmutter. Umrahmt wurde die Andacht von mehrstimmigen Chorgesängen der Vereinsmitglieder und einem Geigen solo Ave Maria von Gounod. Der Abend war für alle Teilnehmer ein tief andächtiges Erlebnis. Weitere Vorträge Dienstag und Gründonnerstag abends 20.15 Uhr im Taschenbergpalais. Gemeinschaftliche Osterkommunion in der Hofkirche am Osterfesttag früh nach der 8 Uhr-Messe.

Gaufrüherrhina von Neudeutschland

Dresden. Etwa 30 Mitglieder aus Neudeutschland St. Venno Gau kamen am 11. 4. 1935 in Hoheneichen zusammen, um sich wieder einmal über Lage und Zukunftsaufgaben klar zu werden. Auch P. Glodetzsch, Dresden, Kpl. Krawinkel, Leipzig, Kaplan Jisch, Bautzen, Kaplan Schlicht, Dresden, und Kaplan Scholz, Juidau, wohnten dem Thing bei. Der erste Tag galt der Vergangenheit. Ueber Erfolge, Versägen und Gefahren in den Gruppen wurde berichtet. Am Nachmittag sprach der Gauvater über die geistige Entwicklung des Bundes. Der zweite Tag brachte Ausblicke in die Zukunft. Früh wurde ein Referat über religiöse Bildung gehalten. Am Nachmittag sprachen wir über praktische Zukunftsfragen. Ein besonders schönes Erlebnis für alle wurden die liturgischen Feiern. Besonders die Palmsonntagsfeier mit Prozession am Palmsonntag hinterließ wohl bei jedem einen tiefen Eindruck. Den Tag beschloß die gesungene Komplet in der Kapelle. Das Ergebnis des Gauthings war neben dem feinen Gemeinschaftsleben die Erkenntnis, daß unsere Hauptaufgabe darin besteht, die Jungen in intensiver Fühlensarbeit heranzubilden. Am Sonntag führten die Dresdner die auswärtigen Neudeutschen durch ihre schöne Stadt.

Rektorsübergabe an der Technischen Hochschule

Dresden. Am Montagnachmittag fand in der Aula der Technischen Hochschule in feierlicher Weise die Rektorsübergabe statt. Der Feier wohnte auch der kommissarische Leiter des Volkshochschulministeriums, Gispert, bei. Nach einem Aufschworing des Studentenordners begrüßte der scheidende Rektor Prof. Dr. Ing. Kirschmer die Erschienenen und gab einen Bericht über das verfloßene Studienjahr. Hierauf übergab er seinem Nachfolger, Prof. Dr. phil. Kowalewski, Helmlein und Kette, die Insignien der Rektorswürde. Der neue Rektor dankte in seiner Antrittsrede zunächst seinem Amtsvorgänger, der im Sinne der kommenden Reform des Hochschulwesens wertvolle Arbeit geleistet habe. Er selbst habe als überzogener Nationalsozialist volles Verständnis für die neue studentische Ordnung. Zum Thema seiner eigentlichen Antrittsrede hatte der neue Rektor den Prioritätsstreit zwischen Leibniz und Newton gewählt. — Prof. Dr. Kowalewski wirkte seit 35 Jahren als Dozent für Mathematik an sechs Hochschulen.

73 146,74 RM. für das Winterhilfswerk durch Wennigbeträge auf der Straßenbahn gesammelt. Nachdem im März durch Ausgabe von 2 und 3-Mk. Winterhilfsquittungen ein Betrag von 127 46,74 RM. erzielt wurde, stellt sich das Gesamtergebnis der von der Dresdner Straßenbahn-WB. während der Monate Oktober 1934 bis März 1935 durchgeführten Sammelaktion auf 73 146,74 RM., die dem Winterhilfswerk in voller Höhe zugeführt worden sind. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres wurden 69 318,70 RM. gesammelt.

Englische Studenten besuchen Dresden. Die Anglo-German-Association in Cambridge führt in diesem Jahre wieder zwei Studienreisen durch Deutschland durch. Eine dieser Reisen wird die Teilnehmer, bei denen es sich um englische Studenten handelt, u. a. auch nach Dresden führen.

Aus dem Dresdner Kunstleben

Aus der Prüfungsaufführung des Konservatoriums zu Dresden sind einige recht reife Leistungen rühmend hervorzuheben. Das Beste voranzuschmen: Walter Wittner gestaltete das Technische Spielend überaus lebendig, ausdrucksvoll und durchaus bezeichnend die 32 Variationen für Klavier in G-Moll des Wiener Klaviers. Entzückend ist auch Schubert Lieder von Franz Schubert. Am besten zeigte sie alle Vorzüge ihrer Interpretation in tiefer und hoher Lage gut abgedeckt und sicher sitzenden Sopranstimme. Besonders Lob verdient ihre deutliche Aussprache. Der weiche und volltönende Bariton Karl Böhm, dessen tragfähige und lockere Stimme in allen Registern recht gut anpasst, trug die schwierige resignierende Arie des Philipp aus Verdis Ton Carlos „Sie hat mich nie geliebt“ meisterhaft und ins Dramatische gesteigert vor. Sehr unter-schiedlich in ihrer Klavierspieltechnik zeigten sich als Solisten und Begleiter die Klavierspieler der Klassen Rud. Winkler, Rondo Kranz, Helene Zimmermann, Gertrud Schilde und Kurt Striegler. Durchaus anerkennenswerte Leistungen waren Heinrich Schütz und Zementraut Sak (Wendehop op. 15 Suite G-Moll), Elisabeth Johnson (Weber Konzert op. 11) und Edith Klum (Mozart Konzert Rondo B-Dur). Besonders imponierte, daß fast alle Werke auswendig ohne Gedächtnisfehler dargeboten wurden. Dr. Arno Juchs.

Aus der Prüfungsaufführung der Dresdner Musikhochschule (Dir. Hans Schneider) am Palmsonntagvormittag nahm man keinen unangenehmen Eindruck mit. Jedenfalls wird dort tüchtig gearbeitet. Die Leistungen der sich vorstellenden Klassen Schmelzer, Wagenknecht und F. Trobber-Striegler waren ausnahmslos anerkennenswert. Besonders hervorgehoben zu werden verdient Engelina Leinbrock. Etwa 14. Kopf- und Brusttonübergänge vor allem auch in der Höhe sehr gut und im Technischen gekonnt, sang sie annähernd leicht Mozarts Arie „Und Susanna kommt nicht“ aus Figaros Hochzeit, von Herr. Krattisch zuverlässig begleitet. Zweifellos die überlegene Leistung. In der Früh-linsonate Beethovens fand die Pianistin Margret Peters — trotz mancher technischer Unzulänglichkeiten — dem Geiger Hof-Randach voran. Neben der Gelger bei Beethoven zu viel Vibrato, Glissando und oft zu kurzen Bogenstrich, so besserte er sich wesentlich in dem Violinkonzert G-moll von Bruch, das

Theaterabend der Kolpingfamilie Dresden-Neustadt. Unsere Kolpingfamilie erfreute die kath. Gemeinde am Sonntag mit einem vom vollen Erfolg beschiedenen Theaterabend im Kolpinghaus. Die Aufführung „Die Hölle der Gottlosen“ zeigte den erschütternden Kampf des russischen Volkswissens gegen das Christentum. Das vollbesetzte Haus folgte gespannt den ereignisreichen Szenen auf der Bühne. Besonders würdige diese Abhandlung den Behenner- und Opfermut wahren echten Christentums, zeigte uns die besten Quellen der Kraft, mit welcher wir allein kämpfen und siegen können. So wurde dieser Abend dank der reifen Kunst der Spieler und dank der glänzenden Ausstattung zu einem vollen Erfolg für unsere Deutsche Kolpingfamilie. F. Sym.

Katholischer Jugendring Dresden. Die nächste Probe für die Jugendbühnen ist am Mittwoch, dem 17. April, um 20 Uhr, in der Reußstädter Markthalle, Albertplatz. Alle Vereine und Gruppen sind zur Teilnahme verpflichtet.

Zum Ehrenobermeister ernannt. Der Obermeister Bohar Wäge ist in Anerkennung seiner Verdienste um die Selleninnung im Einvernehmen mit dem Landeshandwerksmeister von Sachsen und der Handwerkskammer zu Dresden zum Ehrenobermeister der Sellen-, Noh- und Segelmachereinnung zu Dresden ernannt worden.

Gesellschaft in den städtischen Konstein am 20. April. Am 20. April bleiben die städtischen Gesellschaften geschlossen mit folgenden Ausnahmen: Die Stadtbank hält in ihrer Hauptkassenstube von 10—12 Uhr einen Schalter für Wechselzahlungen offen, im übrigen bleiben die Kassenstellen geschlossen. Das Volkshaus am 1. Neues Rathaus. Am der Kreuzkirche 5 (Kernsprecher 25294), ist am 20. April 1935 wie an Sonntag- und Feiertagen von 8—18 Uhr geöffnet.

Der Tod auf der Straße. Am Montagnachmittag wurde auf dem Adolf-Hilber-Platz vor dem Jüdischen Torbogen der 60jährige Trechlermeister Ulrich aus Pöschitz vom Herzschlag getroffen. Er war auf der Suche tot. Die Leiche wurde dem Krematorium zugeführt.

Aus der Unfallchronik. Am Montagnachmittag wurde auf der Dohnaer Straße ein Radfahrer von einem Lastauto angefahren. Schwerverletzt wurde er ins Rudolf-Sch-Krankenhaus gebracht worden. Das Lastauto wurde bis zur Klärung der Schuldfrage polizeilich sichergestellt. — Auf der Trechlerberger Straße wurde ein 27 Jahre alter Straßenkassant von einem leeren Kalkimer, der von einem Passagier herunterfiel, auf den Kopf getroffen und schwer verletzt. — In der Deutschen Oberstufe in Dresden-Plauen kürzte ein 31 Jahre alter Mann beim Fensterputzen in den Gärten und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Die Verwundeten wurden dem Friedrichstädter Krankenhaus zugeführt.

Dresdner Volkserleicht

Taschen- und Nachschlüsselbende. Am Montag wurde in einem hiesigen Kaufhaus einer Frau, während diese Kleidungsstücke anprobierete, aus der Handtasche ein Porten Barock gehohlen. Die Diebin, eine 27 Jahre alte Frau, war bei ihrem Tun beobachtet worden und wurde der Kriminalpolizei übergeben. — Eine Nachhandlung in der Nähe des Altmarktes wurde in der Nacht zum Sonntag oder Montag von Einbrechern mit Nachschlüsseln geöffnet. Die Diebe brachen verschiedene Behältnisse auf und erlangten etwa 25 RM.

Kraftfahrzeugsbende. Am Montagabend wurde vor der Sophienkirche ein Kraftrod, Marke „DAB“, Kennzeichen II 97186, Motornummer 446 227, gestohlen. — Am gleichen Abend entwendeten Diebe von der Johannesstraße weg einen Perle-neuhaltswagen. Das Fahrzeug wurde in der folgenden Nacht auf dem Vahlinger Weg wieder aufgefunden. Aus dem Wagen hatten die Diebe folgende Sachen entwendet: ein halbes Duzend verfilzte Abendbrodbrot, ein halbes Duzend verfilzte Eisäpfel, 12 Paar feine Damenstrümpfe (grau und braunlich), 2 Schachteln mit Zigaretten, 1 Koffer mittlerer Größe mit einem Smoking-Anzug (Zirma Wühlberg), 1 weiße Weste von Seidenbrun, 1 Ankleid, 1 Federstuhl mit Reihenschloß, enthaltend Wafel- und Wafelzeta, 2 kleine Etuis, von denen das eine 2 goldene mit kleinen Brillanten besetzte Knöpfe, das andere ein Ordensband enthielt, 1 Paar Lederschuhe, Herrenstrümpfe und Taschentücher. — Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib der gestohlenen Sachen erbittet das Kriminalamt nach Zimmer 80.

Am Karfreitag sind, wie uns das Presseamt des Polizeipräsidenten mitteilt, verboten: 1. Sportliche und turnerische Veranstaltungen gewerblicher Art und ähnliche Darbietungen sowie sportliche und turnerische Veranstaltungen nicht gewerblicher Art, sofern sie mit Auf- oder Umzügen, mit Unterhaltungscharakter oder Festveranstaltungen verbunden sind; 2. in Räumen mit Schaulokalen musikalische Darbietungen jeder Art; 3. alle anderen der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, sofern bei ihnen nicht der diesem Tage entsprechende ernste Charakter gewahrt ist.

er noch zum Schluß, von Elfride Müller sicher begleitet, mit laubender Technik und vollem Ton vortrug. Der Flötist Wb. Kadner spielte frisch und mit schönem weichen Ton die Handschone A-Dur Nr. 3, dazu Inge Trötschel gewissenhaft den Klavierpart ausführte, leider wurde durch zu viel Pedal die Stimmungsführung manchmal recht unklar. Der begabte Klavierspieler Selmut Stübner erntete für die virtuos vorgetragene Proderfer- und Chopinstudien lebhaften Beifall. Dr. Arno Juchs.

Verwendung eines Werkes von Staatskapellmeister Kurt Striegler. Das kürzlich in einem Aufführungabend des Dresdner Tonhinstler-Vereins mit großem Erfolg zur Aufführung gelangte Werk Kurt Strieglers: „Tränen und Trost“, fünf ernste Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung eines Kammerorchesters, wird in der Nacht vom 21.—22. April, 6.15 Uhr, auf Kurzwelle nach Amerika gesendet. Ausführende sind: Konzert- und Opernsänger Richard Kewitz, Kapellmeister Fritz Klingler und das Rundfunkorchester des Kurzwellen senders.

Im Komödienhaus wird bis einschließlich 21. April die Komödie „Krad im Hinterhaus“ gespielt. Die Erstaufführung des Lustspiels „Sommer in Tirol“ findet erst am 24. April statt.

Frühjahrs-Ausstellung des Sächsischen Kunstvereins. Der Sächsische Kunstverein zu Dresden eröffnet am 18. April seine diesjährige Frühjahrsausstellung. Sie enthält eine Sonderausstellung von Rudolf Schramm-Zittau, sowie Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen usw. von Johannes Ufer, Erwin Liebe, Max Wb., Georg Gebhe, Hans Otto Schöneker, Ferdinand Steinlager, Hermann Wapfhofer, Gerhard Sperling und Herbert Tscholtsch.

Katholische Kirchenmusik

Dresden-Zschandwih (Markthalle zur „St. Familie“). Hochamt am Osterfesttag, 21. April, vorm. 9 Uhr: Missa brevis in B-Dur von W. A. Mozart. „So freut euch mit dem Gotteslohn“ von Engelhardt. „Vox verum von Mozart, Terra tremuit von Plener, Tantum ergo (Chor, Orchester, Orgel) von Werner Schick, „Halleluja“ von Händel. — Ausführende: Kath. Kirchenchor „Käthe“ Zschandwih, Kath. Orchester Dresden, Leitung: Werner Schick.

Der Dresdner Gewerbeverein unter neuer Leitung. In der Hauptversammlung des Gewerbevereins zu Dresden am Montag übernahm der langjährige 1. Vorsitzende Prof. Dr. Venthien sein Amt dem Ruf des am Deutschen Hygiene-Museum Dr. Michael. In Würdigung der Verdienste des bisherigen 1. Vorsitzenden um den Verein ist ein Venthien-Stipendium zur Förderung begabter Schüler errichtet worden. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden Prof. Dr. Venthien und Oberstudien-direktor Feinle gewählt.

Welken. Schwere Motorabsturz. In der Nähe von Wolkisch überfuhr sich am Sonntagnachmittag infolge zu starken Bremsens ein mit zwei Personen besetztes Motorrad, wobei beide Fahrer auf die Straße geschleudert wurden. Der Führer des Rades blieb mit einem Schädelbruch lebensunfähig liegen und mußte dem Welken Krankenhaus zugeführt werden. Der Beifahrer kam mit unbedeutenden Verletzungen davon.

Aus der Lausitz

L. Strik. Schulentlassenenfeier der Pfarrgemeinde! Wie alljährlich, begingen wir am Palmsonntag die Gemeindefeier für die schulentlassene Jugend. In seiner Festrede legte unser Pfarrer den Schulentlassenen wie ihren Eltern ihre nunmehrigen Pflichten nahe und betonte dabei besonders die Beteiligung am irdischen Leben. Das redt natürlich und wirkungsvoll vom Jungfrauenverein zur Darstellung gebrachte Theaterstück „Die Klassenmeister“ gab den Schulentlassenen einen rechten Begriff von den verschiedenen Berufen, die ein Mädchen ergreifen kann. In den notwendigen Punkten sorgte eine aus Gemeindegliedern freiwillig gestellte Musikkapelle für künstlerisch recht hochstehende Unterhaltung während eine D.N.-Gruppe ihre Geschicklichkeit durch Vorführungen am Pferd bewies. Natürlich durfte der unermüdete Jungfrauen-Spielmannszug mit einigen erstreblichen Mädchen nicht fehlen. — Osterkommunion der Männer am Palmsonntag. Nach alter Tradition gingen die katholischen Männer am heutigen Tage gemeinsam zum Tisch des Herrn. Zur Freude der ganzen Gemeinde waren sie in so großer Anzahl erschienen, wie es wohl seit Jahren nicht mehr der Fall gewesen ist.

Schlagobade. Kath. Männerverein. In der Aprilversammlung des Kath. Männervereins wurde uns die letzte der vier Heiligensagen, die unsere Pfarrkirche zieren, nahegebracht, der heilige Augustinus. Auch diesmal war es wieder Herr Rud. Theol. Toppel, der sich liebevoll in die Persönlichkeit des großen meronländischen Kirchenlehrers vertieft hatte und uns nun das Ergebnis dieser Studien in feingedieffener Rede vortrug. In dramatischen Formeln schildern erdlichen das an Irrungen und Wirtnissen so reiche Jugendleben, wie es Augustinus in seinen „Selbstbekenntnissen“ selber mit unerbittlicher Wahrheitsliebe schildert. Wir erleben nach seiner Abkehr vom Römischen die unter dem Einfluß des hl. Ambrosius lebende Bekehrung und die unter Patoz Genuß stehende geistige Klärung. Verwundernd hören wir noch heute seine vernichtenden Kampfreden und schätzen wegen die großen Anreihen seiner Zeit: Manichäismus, Donatismus, Arianismus und Pelagianismus. Aber Augustinus verdient nicht nur unsere Bewunderung, sondern unsere ganze Liebe, war doch der Inhalt seines ganzen Lebens die herrliche Formschöpfung des Heiligschöpfung Jesu Christi. — Dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage fügte der Pfarrer willkommene Ergänzungen bei, dann folgten seitens des Vorsitzenden Lehrer Precher Anreden über den Pfaffenstand des Vereins, der sich erhellenderweise nach Auflösung der Sterbesäle noch auf erhalten hat. Da Herr Koch aus beruflichen Gründen sein Amt als Palmsonntagsniederkniet hatte, erklärte sich Herr Franz Schick zur Übernahme des Amtes bereit. In dem Vertrauen der Mitglieder im Sommerhalbjahr einen besonderen Genuß zu bieten, wurde von der Vereinsleitung die Durchführung einer Omnibusfahrt vorgeschlagen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

1. Vöbau. Herr Lehrer Rudolf an der hiesigen hoh. Schule wurde nach Bischof veretzt. Seinen Weggang bedauert unsere Gemeinde und besonders die Schulkinder. Möge ihm an der neuen Wirkungsstätte eine weitere erfrischende Tätigkeit beschieden sein!

Ankauf volljähriger Truppendienstpferde

Pferdemärkte in Bautzen, Großenhain und Weißhofen. Der sächsische Minister des Innern veröffentlicht im Sächsischen Verwaltungsblatt eine Bekanntmachung des Reichwehrministers über den Ankauf von warmblütigen volljährigen Reit- und Zugpferden in Sachsen. Darnach finden zu diesem Zweck am 27. April, 13.30 Uhr in Bautzen, Hülbersfelder, am 29. April, 11.30 Uhr, in Großenhain, Rahmenplatz am Roten Haus, und am 11. Juni an einem noch zu bestimmenden Ort im Westen Sachsens Pferd-märkte statt. Es werden nur warmblütige Pferde angekauft im Alter von fünf bis zwölf Jahren und in einer Größe von 1,66 bis 1,65 Meter Stockmaß (ohne Eisen gemessen). Die Schwänze der Pferde dürfen nicht übermäßig beschneiden und die Schwanzgelenke nicht verkürzt sein. Bessiger geeigneter Pferde werden aufgefördert, diese dem nächstgelegenen Markt zum Verkauf vorzuführen. Verkäufer, die Pferde vorzuführen, die nicht ihr Eigentum sind, müssen sich gehörig ausweisen können. Der Verkäufer ist verpflichtet, jedem verkauften Pferd eine neue starke, rindlederne Trense mit glattem, starkem, einfach gebrochenem Gebiß und eine neue Kopfhalter von Leder oder Hanf mit zwei mindestens zwei Meter langen Striden unentgeltlich mitzugeben.

Dresdner Lichtspiele

Unterferum: 4, 6,30, 8,45: Triumph des Willens. Ufa-Palast: 4, 6,30, 8,45: Der Rebell (E. Trenker). Uf: 3,45, 6, 8,30: Bengali. Capitol: 4, 6,15, 8,30: Der Schlafwagenkontrollleur. Prinzreg: 4, 6,15, 8,30: Die Fahrt in die Jugend. Zentrum: 3, 5, 7, 9: Der blaue Diamant (Sally King). Kammer-Vichspiele: 3,45, 6,15, 8,45: Der alte und der junge König. Kall: 6, 8,30: Symphonie der Liebe. National: 4, 6,15, 8,30: So endete eine Liebe. Gloria: 6, 8,30: Fortadonariet (E. Ullrich). W.G.: 4,30, 6,30, 8,30: Schön ist die Wanderschaft.

Alle Ditzefanen des Bistums Meißen

Die Freude an kirchlicher Kunst haben, besuchen in diesem Sommer ihre Bischofsstadt Bautzen und besonders die Ausstellung „Alt-Lausitzer Kunst“, die eine Fülle einzigartiger Kunstschätze erstmalig der Öffentlichkeit zugänglich macht. (30. Mal bis 4. August).

Passion in der

Die Geschichte der Jahrhundert... worden, daß sie... der deutschen Kunst... spielen stehen am... Dramas. Fast alle... Stoff. Albrecht D... die deutsche Mal... Christi in fünf G... im Volkslied beg... jenem gewaltigen... deutschen Seelen...

Der Kreuzstamm

Der Kreuzstamm... dem Kreuzstamm... führung heute... nicht der einzige... Ornithologie weis... langes vom Köst... wandmal gestre... Federwänden... wird auch vom R... geister gegen d... heute den roten... zurückgeführt.

Zahlreiche

Zahlreiche... fongeschichte in... Forschung hätte... ren. Die Sitten... die Gebilde zu... verbreitet; sie f... berlingen, die... Ten Ruf des J... Volkspoesie ist i... die Törnen her... Tafel die Heinen... Eier gelegt habe... So sind n... Köpfe, sogar W... geheimnisvollen... führung der W... heute oft als v... gegangen wie g...

Die Verwels

Der Bürger... des Deutschtum... eines Fremden... waren in den L... das Italienische... Galturien unter... italienischer Sp... Mit beson... in den Lauden... daß die Zimer... liehlich schreibe... fügen; nach de... italienischer S... Sturm geht w... der Geschäftsm... führung des m... weswegen er... Familiennamen... jenz entgegen r... In den S... falls fortgesch... erhalten, allen... lar zur Unter... Wortlaut trägt... Rozen. Der G... bittet E. G., d... Ergeben... Schließen zurü... aber Schulhilf...

Flandin

Paris, 1... brun, empfin... Flandin, der... katele. Prä... keinen Dank d... Laual in Str... haben und ihr... erzielten Erg...

Wie die

Wie die... ministeriums... teilt, sind de... Oberregierung... mann wegen... worden.



# Notizen

## Passion in deutscher Schau

Die Geschichte von der Passion des Herrn ist im Laufe der Jahrhunderte so oft von deutschen Künstlern gestaltet worden, daß sie unlosbar verknüpft ist mit der Geschichte der deutschen Kunst überhaupt. Die deutschen Passionsspiele stehen am Anfang der Entwicklung des deutschen Dramas. Fast alle Minnesänger gestalten den erhabenen Stoff. Albrecht Dürer, der eben jetzt wieder als der typische deutsche Maler gefeiert wird, hat den Leidensweg Christi in fünf großartigen Bilderzügen dargestellt. Auch im Volkslied begegnet man in allen Zeiten immer wieder jenem gewaltigen Gegenstand, und stets wurde er von der deutschen Seele aus, ihr gemäß, geschaut.

Nicht nur die hohe Kunst, sondern auch die naive Volkspoesie hat von jeher um das erschütternde Geschehen der Karwoche gekreist. Bei der Naturverbundenheit des deutschen Gemütes ist es verständlich, daß die gesamte Schöpfung einbezogen wurde. Aus der Ganzheitschau des deutschen Menschen wird es klar, daß alle Kreaturen teilnehmend müssen am Kreuzweg.

Besonders die Vogelwelt, die der deutschen Seele immer besonders nahe gestanden hat, ist in die große Trauer einbezogen.

Der Kreuzschnabel, der sich bemüht, die Nägel aus dem Kreuzestamm zu ziehen und der von der großen Anstrengung heute noch den gekrümmten Schnabel hat, ist nicht der einzige Passionsvogel. Der Volkskundler und der Ornithologe weiß, daß in vielen Gegenden unseres Vaterlandes vom Rotschwänzchen erzählt wird, es habe dem dürstenden Hellsand sächelnd und lösend über die blutenden Wundmale gekreicht und davon sein blutüberzogenes Federbüschlein erhalten. In manchen deutschen Gauen wird auch vom Rotkehlchen erzählt, daß es das weiße Brustgefieder gegen die Wunden gedrückt habe und davon bis heute den roten Spiegel auf seinem unscheinbaren Kleid zurückbehält.

Zahlreiche andere deutsche Vögel stehen mit der Passionsgeschichte in inniger Verbindung. Die volkstümliche Forderung hätte da noch vieles zu sammeln und aufzuklären. Die Sittte beispielsweise, beim ersten Kundensruf auf die Gedächtnisse zu speien, ist vielfach in deutschen Länden verbreitet; sie soll zusammenhängen mit den dreißig Silberlingen, die Judas für den Verrat des Herrn erhielt. Den Ruf des Zaunkönigs: „Zerr, zerr, zerr“ bringt die Volkspoesie oft in Verbindung mit der Bedeutung: „Zerr die Hornen heraus aus der Stirn des gemarterten Herrn.“ Daß die Hennen am Auferstehungstage vor Freude bunte Eier gelegt haben sollen, ist bekannt.

So sind nicht nur die Menschen, sondern auch die Vögel, sogar Pflanzen (Passionsblume) einbezogen in den geheimnisvollen Kreis des leidvollen Geschehens. Keine Dichtung der Weltliteratur ist dieser Vermählung mit jenem heute oft als volksfremd bezeichneten Stoff so innig eingepaßt wie gerade die deutsche.

## Die Verwelschung geht weiter

Der Bürgermeisterwechsel in Meran wirkt sich gegen das Deutschsein in einer Weise aus, die der Verwaltung eines Fremdenkurortes kaum Ehre machen kann. Bisher waren in den Hotels die Speisekarten viersprachig, wobei das Italienische an erster Stelle stand. Nunmehr ist es den Gastwirten unterstellt worden, Speisekarten in anderer als italienischer Sprache anzulegen.

Mit besonderer Schärfe ist man gegen die Geschäfte in den Lauben vorgegangen: es genügt keineswegs mehr, daß die Firmeninhaber ihre Vornamen, um sie nicht italienisch schreiben zu müssen, auf den Geschäftsschildern abkürzen; nach der neuen Weisung müssen die Vornamen in italienischer Sprache ausgeschrieben werden. Aber der Sturm geht weiter: auch die deutschen Familiennamen der Geschäftsinhaber unter den Lauben haben die Unterstützung des neuen Gemeindefiskus hervorgerufen, weswegen er den Kaufleuten die Weisung erteilte, ihre Familiennamen zu ändern, widrigenfalls ihnen die Lizenz entzogen würde.

In den Schulen wird die Namensverwelschung gleichfalls fortgesetzt: so haben die Volksschullehrer den Auftrag erhalten, allen Kindern mit deutschen Namen ein Formular zur Unterschrift mit nach Hause zu geben, das den Wortlaut trägt: „An Seine Exzellenz den Präfecten von Bozen. Der Gefertigte..., Sohn des..., Provinz Bozen, bittet E. E., den Familiennamen italienisieren zu dürfen. Ergebenst...“ Das Kind, das diesen Zettel nicht unterschrieben zurückbringt, erhält kein Zeugnis, ebensowenig aber Schulhilfe und sonstige Unterstützungen.

## Flandin erstattet dem Staatspräsidenten Bericht

Paris, 16. April. Der Präsident der Republik, Lebrun, empfing am Montagmorgen Ministerpräsident Flandin, der ihm über die Strafs-Konferenz Bericht erstattete. Präsident Lebrun hat Ministerpräsident Flandin seinen Dank dafür ausgesprochen, wie er und Außenminister Laval in Straßburg den französischen Standpunkt vertreten haben und ihn zu den zugunsten der allgemeinen Sicherheit erzielten Ergebnissen beglückwünscht.

## Veruntreuungen in Münster

Münster, 16. April. Wie die Landesstelle Westfalen-Nord des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda mitteilt, sind der Vorsitzende des Arbeitsamtes in Münster, Oberregierungsrat Dr. Voß, sowie der Angestellte B. Dahlmann wegen Veruntreuungen in Haft genommen worden.

# Schallplattenindustrie flagt gegen Rundfunk

## Reichsfederleiter Hadamowsky weist unberechtigte Forderungen zurück

Auf der Arbeitstagung der Rundfunk-Intendanten, die gestern abgeschlossen wurde, sprach Reichsfederleiter Hadamowsky u. a. über den Kampf, welchen die internationale Schallplattenindustrie in allen Staaten gegen den Rundfunk entfesselt will. In einem von der Preisstelle der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft zugegangenen Bericht heißt es dazu:

„Die Schallplattenkonzerne haben sich über ein Jahrzehnt lang der kostlosen Werbearbeit des Rundfunks bedient, um ihre Schallplatten populär zu machen und abzusetzen. Die kulturvolkstümlichen Tendenzen, die zum Beispiel in Deutschland das ganze Kunstleben zerkürrten und hier wie in anderen Ländern auch auf die Schallplattenindustrie übergriffen, führten dann in den Jahren, als auch der deutsche Rundfunk mit seinen 75prozentigen Hörerabzügen vor dem Zusammenbruch stand, zu einer Abwärtstrendenz. Statt aber nun diese wesentliche Ursache zu erkennen und durch neue kulturhöpferische Maßnahmen zu beseitigen, glaubt man anshelmend in internationalen Kreisen,

— durch einen ganz Europa überziehenden Prozeßkrieg diese selbstverschuldeten Verluste wieder einbringen zu können, und stellt Millionenforderungen gegen den Rundfunk, für die jede Rechtsgrundlage fehlt. In der Schweiz, Dänemark, Jugoslawien und Ungarn

sind bereits Prozesse gegen den Rundfunk angezettelt worden. Der früher in Deutschland als Rechtsanwalt tätige Jude Dr. Baum hat vor wenigen Wochen in Bern anlässlich des dortigen Prozesses die Drohung ausgesprochen, daß auch in Deutschland in Kürze ein Prozeß ausbrechen würde.

Jetzt hat sich die diesige Schallplattenindustrie anshelmend verhalten lassen, dieses internationale Manöver mitzumachen und am 5. April Klage erhoben mit dem Ziel, den Reichs-Rundfunk zu verurteilen, seine Industrie-Schallplatten mehr zu senden. Dahinter versteckt sich der Wunsch, einen Betrag von mehreren Millionen Mark, der jetzt den frei schaffenden Künstlern des Rundfunks zugute kommt, als Lizenz für die Schallplattenkonzerne zu sichern.

Der Reichs-Rundfunk hat diesen Konflikt nicht vom Zaune gebrochen und ist auch heute noch zu jeder vernünftigen und gerechten Regelung mit deutschen Firmen bereit, denkt aber nicht daran, sich den monopolistischen Wünschen internationaler Klänge zu beugen. Allerdings wird der nationalsozialistische Rundfunk, unterirdisch um den Stand der Verhandlungen in Deutschland und ohne sich durch die internationalen Schallplatten-Manöver in anderen Ländern ablenken oder beeinflussen zu lassen, die von ihm beschlossenen Maßnahmen mit unbedingter Konsequenz durchzuführen. Die deutsche Künstler- und Hörerschaft wird davon nur Nutzen haben.“

# Der Prozeß gegen Prälat Leffers

## Weitere Zeugenvernehmungen — Die Rede des Staatsanwalts — Die Rede des Verteidigers

Im Anschluß an unsere bisherigen Berichte über den Prozeß bringen wir heute die Fortsetzung der Zeugenvernehmungen und die Plädoyers des Generalstaatsanwalts und der Verteidigung.

Der Professor der Rechte an der Universität Rostock Hallstein ist in der Lage, einiges über das schwebende Disziplinarverfahren gegen den Zeugen Schinke anzufügen. Dieser habe im November 1934 die Theologen beleidigt. Auch habe er den Brief der Theologen an den Reichsbischof Müller, in dem dieser um seinen Rücktritt gebeten wurde, an die Polizei weitergegeben.

Dann spielte eine Tuellangelegenheit in der weiteren Diskussion eine Rolle. Schinke sei zu einem Duell aufgefordert worden, sei aber diesem ausgewichen. Es werden dann Gespräche wiedergegeben die Schinke im engsten Kreise geführt haben soll und die zeigen, daß keine private Einstellung zu gewissen Vorfällen der letzten Zeit alles weniger als einwandsfrei gewesen sei. Dem Rektor der Universität seien diese Dinge zur Kenntnis gekommen und dieser habe daraufhin ein Disziplinarverfahren veranlaßt. Schinke hätte, so sagt Professor Hallstein weiter aus, die Absicht ausgesprochen, daß Rosenbergs, Schirach und Darré keine Christen seien, und daß man daraus auf die Nationalsozialisten schließen könne.

Der Lehrer Josef Obst hat aus einigen Äußerungen des Angeklagten in Predigten und bei anderen Gelegenheiten den Eindruck erhalten, daß Leffers die katholische Bevölkerung Rostocks zu guten Staatsbürgern machen wolle. Besonders deutlich ist diesem Zeugen eine Äußerung des Herrn Prälaten im Gedächtnis, die er dem Zeugen gegenüber gemacht habe, als dieser 1933 seine Predigten äußerte, was dann werden würde, wenn die Autobahnen fertig seien. Er habe gesagt: „Der Reichskanzler Adolf Hitler geht mit Generalen an die Dinge heran, er wird schon weiterfinden, zerbrechen Sie sich darüber nicht den Kopf!“

Der Vorliegende teilt dann mit, daß jedoch ein anonymes Brief auf seinen Tisch gelangt sei, der von sieben Studenten geschrieben wäre. Er verweist auf das Energetische diese Art der Denunziation gegen den Zeugen Schinke. Der Verteidiger schließt sich dieser Meinung an, verweist aber die Schreiber hennenzukommen. Die Denunzianten hätten behauptet, Zeuge Schinke sei aus der SS ausgeschlossen worden.

Schinke sagte, daß er sich von seiner Familie bereits als Sekundararzt losgesagt habe, weil sein Vater der Zentrumspartei angehört habe. Er kämpfe gegen die jesuitischen Methoden.“

Auch Zeuge Witsche, Stud. rer. pol. meiß. zu berichten, daß der Angeklagte für Hillers Buch „Rein Kampf“ eine große Anrechnung gefunden habe, besprechen für das Erbholoch. Einen Konflikt zwischen Katholiken und Deutschen, so sagt der Zeuge, gäbe es nicht.

Der Zeuge Schellberg, Stud. med. und Ritualist der SS, hat den Eindruck gewonnen, daß Prälat Leffers unbedingt positiv zum neuen Reich stehe.

Der Zeuge Theobald, evangelischer Theologe, meint, daß in dem Denken des Zeugen Schinke ein Bruch festzustellen sei. Er berichtet über eine Anzahl staatsfeindlicher Äußerungen des Zeugen Schinke.

Auf Wunsch der Verteidigung und des Vorstehenden wurde der Untersuchungsrichter Edler von Gerdich geladen. Er hat Prälat Leffers am Morgen nach seiner Verhaftung im Gefängnis verhört, was allerdings bei der Vernehmung, in der sich der Angeklagte damals befunden habe, geradezu unmöglich gewesen sei. Er sei sehr aufgeregt gewesen und habe immer wieder geantwortet: „Wenn das die drei Studenten gesagt haben, muß ich es ja wohl geäußert haben.“

Der Untersuchungsrichter habe ihm darauf empfohlen, die Anschuldigungen doch in Ruhe zu überlegen. Aber wieder hätte der Angeklagte geantwortet: „In irgendeiner Form muß ich diese Worte wohl gesagt haben, aber in welcher?“

Der Zeuge eand. theol. Gerschmeier berichtet über Vorträge der theologischen Fakultät im Gymnasium, bei denen Schinke als Diskussionsredner aufgetreten sei. Er hätte dabei über das Christentum „als die jüdisch-asiatische Religion“ gesprochen und die Theologen als Gewerbetreibende bezeichnet, die aus finanziellen Gründen und aus wirtschaftlichen Rücksichten sich dem Studium der Theologie zuwendeten hätten. Dadurch hätte sich das Verhältnis zwischen Schinke und der evangelischen Theologenschaft außerordentlich angespannt. Sich selbst hätte er als den „Kämpfer der Wahrheit“ bezeichnet. Auf die Frage des Prof. Gerschmeier, ob er den Theologen unterstelle, daß sie nur gewerbetreibend arbeiteten, hätte Schinke weder Ja noch Nein gesagt. Auch am zweiten Nachschäftsabend sei Schinke als Diskussionsredner aufgetreten. Es sei ganz unmöglich gewesen mit Schinke sachlich zu diskutieren. Der Zeuge sowie andere Theologen seien auch einige Zeit verhaftet gewesen. Der Zeuge hätte früher den Eindruck gehabt, daß Schinke von dem durchdrungen war, was er sagte,

also aber Schinke am Abend in der Aula keine Gegenrede abzugeben beabsichtigt habe, hätte er dieses sein Urteil ändern müssen.

Zu diesen Vorwürfen nimmt Schinke selbst Stellung: Der Kampf habe begonnen mit einem Artikel, den er im Juli 1933 in der Studentenzeitung zum 60. Todestag Martin Luthers geschrieben habe. Der Student Obermeier habe erwidern wollen, aber seine Erwiderung sei nicht gedruckt worden.

Der Stud. theol. Gelfert sagt aus: Im Anschluß an den Brief an Reichsbischof Müller sei das Gerücht entstanden, daß wir Theologen als frühere deutsche Christen ungelassen seien. Die Quellen dieses Gerüchtes gingen auf Schinke zurück. Ein Prozeß der Theologenschaft wurde zur Kenntnis Schinkes in der gebracht. Dadurch wurde das Verhältnis Schinkes zu der evangelischen Theologenschaft noch verschärft. Eine Ausartung der Anselgenheit auf dem Wege der Weiber habe Schinke schließlich abgelehnt, mit der Begründung, daß dieser Ehrenhandel politischer Art sei.

Auf Fragen über seine Ansichten über Mythos und Nationalsozialismus gibt Schinke mehrere Antworten, wie z. B.: „Nur für Wähler germanischer Abstammung ist die nationalsozialistische Weltanschauung da.“ „Die erste Stunde der neuen Weltanschauung ist gekommen.“ „Wir haben die Aufgabe, das ganze Volk zu durchdringen.“ Der Verteidiger stellt hier die genau formulierte Frage, ob nach Ansicht des Zeugen Schinke der „Mythos des 19. Jahrhunderts“ die Weltanschauung des Nationalsozialismus sei. Schinke sagt: „Wegen der nationalsozialistischen Weltanschauung gibt es für mich nichts anderes als Rosenbergs.“

Zeuge Stud. theol. Karsteno sagt seine Schilderung des Charakters Schinkes darin zusammen, daß ein Mensch mit einer herablassenden Überzeugung von der Richtigkeit seiner Weltanschauung nicht zu einem katholischen Vorkler in Glaubensfragen gehen könne. Er schloße daraus Unwahrscheinlichkeit.“

Stud. jur. Krauel schildert Schinke als einen klaren Charakter und lobt sein offenes Wesen. Als er die Angriffe gegen Schinke in einer überhöhten Formulierung bezeichnet, betont der Staatsanwalt auf eine Verwarnung des Vorstehenden, daß Zeugenausagen Urteile wären. Der Generalstaatsanwalt fragt den Zeugen, ob er meine, daß die damals in Schinhoff genannten Theologen ihre Verhaftung Schinke in die Schuhe schoben. Der Zeuge war aber nicht in der Lage diese Frage zu beantworten.

Der Student Günther Koch bezeichnet Schinke als einen fanatischen Kämpfer für seine Ansichten, daher könne von einer Unparteilichkeit keine Rede sein. Wenn Schinke Ansichten äußere, dann allerdings könne er übertreiben. Er als Studentenschaftsführer heime die Äußerungen des Zeugen Schinke, als Freund könne er ihn nicht bezeichnen.

Gerhard Krüger kennt Schinke aus dem Kameradschaftshaus, er sei als häßlicher, grübler Kerl bekannt. Schinke habe sich in der Bewegung gerade da bewährt, wo anspruchsvolle Männer gebraucht wurden (Schulungsleiter).

Sturmhaupführer Datz erklärte zu der Aufschuldigung, daß Schinke aus der SS ausgeschlossen sei, er wäre in Wirklichkeit wegen Arbeitsüberlastung ausgetreten.

Der Verteidiger sagt hierauf: „Hier ist ein Zeuge anwesend, der behauptet, Schinke habe gesagt, Nationalsozialismus und Mythos seien eins, die ganze Bewegung sei gegen das Christentum.“ Der Staatsanwalt wendet sich gegen den Verteidiger: „Sie wollen bloß den Beweis erbringen, daß die Regierung das Christentum bekämpfe.“

Der Verteidiger verweist sich dagegen, der Präsident aber schließt die Verhandlung dieses Tages. — In dem anonymen Schreiben äußerte sich der Staatsanwalt dahin, er glaube, daß es aus den Reihen der Verteidigung komme, während der Pause werden die Zeugen gelassen, und von jedem der Anwesenden wird eine Schriftprobe genommen.

Der Beginn des Plädoyers des Generalstaatsanwalts veranlaßt die Verteidiger Dr. Müller die Klarstellung einer Mißverständnisse. Er vermahnte sich gegen die Anschuldigung des Staatsanwalts, daß er nur den Beweis erbringen wolle, die Regierung bekämpfe das Christentum. Ihm wäre es unfaßbar, daß gerade ihm staatsfeindliche Äußerungen in den Mund gelegt würden, bei über seine Einstellung zu Staat und Führer wohl keine Bedenken möglich seien. Im Jahre 1933 hätte er bereits die große Ehre gehabt, Adolf Hitler, der damals noch im schärfsten Kampfe gestanden sei, zu vertreten, als gegen ihn von sozialdemokratischer Seite aus die Anklage wegen Beleidigung erhoben worden sei. Ebenso hätte er die Herren Regierungspräsidenten Rüdiger-Sachsen und

Wer von schönen und gesunden Zähnen spricht, denkt an

# Chlorodont



Auktionsminister Schumm vertreten. Er wehrte sich ganz energisch gegen Anschuldigungen staatsförmiger Bestimmung.

Hierauf begann

Der Generalstaatsanwalt

mit seinen Ausführungen, wobei er zunächst darauf hinwies, daß die Anklage selbst mit drei Zeugen vertreten sei, daß gegen die Verteidigung gegen 300 Zeugen zur Verfügung gestellt hätte. Es sollte wohl die Quantität die Qualität aufwiegen. Dann verteidigte er den Zeugen Schinke gegen den Verdacht der Unglaubhaftigkeit. Man müsse sich in die Pflichten Schinkes versetzen, der im Kampfe gegen Prälat Ullrich gestanden sei. Dazu komme ein innerer Glaubenskampf, der allerdings einer Ansicht entspreche, der von der Bewegung nicht vertreten würde. Die Auslagen gegen Schinke stammten in der Hauptsache von einer gewissen Unvorsichtsprüfung, der die Tätigkeit des Zeugen unangenehm sei. In seinen Ansichten sei allerdings der Zeuge vielfach noch untreu und habe Lehren der Frau Lubendorf, Rosenbergs und des Nationalsozialismus vielfach zusammengepackt. „Ich, als evangelischer Christ“, so sagte der Generalstaatsanwalt, „habe aus dem Mythos herausgeholt: Rosenbergs ist ein Christ, weil er doch von einem Gott spricht.“ Schinke wäre zum Prälat Lessers gegangen, um dessen politische Einstellung kennenzulernen und vor allem dessen Einstellung zum Mythos zu erforschen. Daß dieser keine Seelensorge dazu benutzt habe, Gist in diese jungen Seelen zu säen, grenze an Hoch- und Landesverrat. Wenn der Zeuge den Prälat Lessers zunächst nicht habe anzeigen wollen, so mochte deshalb, weil er damit rechnen mußte, daß alles Ungünstige gegen ihn selbst ins Feld geführt werden würde. Die Zeugen hätten sich zwar auf eine nicht schöne Weise eingeleitet, hätten aber Anzeige erstatten müssen infolge ihrer Ueberzeugung. Was den Artikel 24 des Parteiprogrammes betreffe, so könne man sagen, daß von dem Verfall des Alten Reich, jeder könne noch seiner Fassung fest werden“ auch im neuen Staat Gebrauch gemacht würde. Von der christlichen Gesinnung der Regierung könne sich jeder überzeugen, der vor zwei Tagen am Radio miterlebt hätte, wie Reichsbischof Müller den Ministerpräsidenten Göring in Gegenwart des Führers getraut habe. Man sehe ja auch, wie der Segen Gottes sichtbar auf dem Dritten Reich ruhe. Zu den Maßnahmen der Reichsregierung könne manche Partei kritisch, wenn diese ihr nicht paßten. Zu diesen Kreisen habe auch der Angeklagte gehört.

Das Strafmaß wäre für ein Verbrechen gegen § 2 des Gesetzes vom 27. 12. 34 zwei Jahre Gefängnis. Er beantragte ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Der Verteidiger Dr. Müller

wies zunächst darauf hin, daß ja eine Veröffentlichung des Gesprächs ausgeschlossen schien. Der Angeklagte sei von allen Zeugen als aufrichtig, ehrlich, gewissenhaft und wahrheitsliebend geschildert worden. Wenn, wie sich im Laufe der Verhandlung gezeigt habe, der Angeklagte nicht einmal seinen Kaplänen gegenüber irgendwelche Äußerungen staatsfeindlicher Art gemacht habe, ja, wenn er wiederholt sich zu einem lokalen Bekenntnis zum neuen Reich und zum Führer veranlaßt gesehen habe, insbesondere bei seiner Stellungnahme zum Buch des Führers „Mein Kampf“, so sei nicht anzunehmen, daß er gerade Fremden gegenüber irgendwelche Äußerungen staatsfeindlicher Natur getan habe. „Das kann man, wenn man etwas Psychologie treibt, nicht glauben!“

Die Äußerungen der Rax, Frisch und Schinke sind das Einzige, was gegen den Prälaten vorgebracht werden konnte. Der Verteidiger verwahrte sich dagegen, daß von seiner Seite der anonyme Brief gekommen sei. Der Staatsanwalt habe ihm selbst ein Urteil über den Zeugen Schinke in den Mund gelegt „unreife“, „Bauschopf“, „Ich füge hinzu „Wirkkopf“. Die Niederschrift des Gesprächs vom 15. Januar wäre von Schinke erst dann gemacht worden, nachdem er die Protokolle der beiden anderen Zeuginnen gelesen habe. Alle seien in bestimmter Absicht zum Herrn Prälaten Lessers gegangen, um ihn zu fangen. Bei einer solchen Absicht seien Irrtümer viel leichter möglich.

Es habe sich im Laufe der Verhandlungen ergeben, daß das Zeugnis Leopolds vom Buch zwischen Denken und Handeln bei der Charakterisierung Schinkes stimme. Weitere Zeugen hätten ähnliche Schilderungen gegeben.

Der Herr Staatsanwalt habe vom Angeklagten ein Bild gezeichnet, das es für ihn typisch sei, in der Offenlichkeit für den Staat, im stillen Kämmerlein aber gegen ihn zu sprechen. Der Angeklagte sei als konventionell staatsbejahend, unbedingt wahrheitsliebend geschildert worden. Dagegen seien die Auslagen über die Zuverlässigkeit des Zeugen Schinke im allgemeinen nicht bejahend gewesen. Man müsse sich hüten, den Gedanken von „Öffentlichkeit“ und „stillen Kämmerlein“ auszusprechen. Das wäre ein schweres Verbrechen.

Von den zwei weiblichen Zeugen könne man sagen, daß sie gläubige Anhänger ihres lokalen geistlichen Führers, Schinke, seien. Das gebe die psychologische Erklärung für die Handlung und die Tendenz dieser Handlung der drei Leute! Was die Qualität der Zeugen anbetrifft, so möchte er doch sagen, daß diese mehr auf Seiten der Zeugen der Verteidigung liegen. Mit einer Unwahrscheinlichkeit hätten die drei Beschuldigten sich eingeführt. Das sei unbillig. Schinke habe gesagt, daß er katholisch sei und habe Glaubenszweifel geäußert. Dieser „Nationalsozialist Schinke“ habe behauptet, der Mythos und die nationalsozialistische Weltanschauung seien ein und dasselbe. Aber auf eine Frage über die für sein Handeln grundlegende Stellungnahme antwortete er dann mit Nein. Die nationalsozialistische Weltanschauung dehe sich also nicht in allem mit dem Mythos. Der Kampf an der Hochschule Unrechts sei auch aus der Vereinigung dieser beiden Punkte Mythos und Nationalsozialismus entstanden. Schinke sei darauf verworren, daß man auf seine Aussagen keinen Wert legen könne. In dem Punkte, daß der Mythos des 20. Jahrhunderts die Privatweltanschauung Rosenbergs sei, müßten sich doch alle einig sein. Was in den Köpfen der beiden Zeuginnen für Zusammenhänge gearbeitet haben, darüber könne man sich ja ein Bild machen. Die Widersprüche seien beeinflusst zustande gekommen. Die geistliche Abhängigkeit von Schinke sei nicht ohne Einfluß geblieben. Selbst die glaubwürdigere Zeugin Rax könne keinen Aufschluß über Zusammenhänge und Tatsachen geben. Sie habe nur eine gewisse Sorge um den Führer aus den Reden des Angeklagten herausgehört, während die andere Zeugin den Eindruck von Gist und der Suggestion der katholischen Kirche gehabt habe. Jedenfalls hätten die drei jungen Leute den katholischen Pfarrer und die katholische Kirche treffen wollen. Bei Schinke liege zudem noch der Verdacht vor, daß es das Motiv seines Unternehmens gewesen sei, daß er etwas aufsetzen wollte, zumal das Disziplinarverfahren gegen ihn vorliege.

Einige Paragraphen, die die Anklage kraftlos machen sollte, führte der Verteidiger auf, und zwar vor allem den, welcher eine tatsächliche Fälschung, eine böse Absicht und die Offenlichkeit voraussetze. Solche dunklen Motive können hier alle nicht in Frage. Der Verteidiger beantragte deshalb Freispruch.

Zu Beginn der

Schlusßführung

entpinnst sich eine Debatte über das Buch „Studien zum Mythos des 20. Jahrhunderts“. Dem Gericht lag das kirchliche Amtsblatt des Bischöflichen Ordinariats Berlin vor, das diese Studien als amtliche Beilage herausgegeben hat. Der Staatsanwalt erkannte dem

katholischen Seelforger das Recht zu, dieses Buch zu empfehlen und zu besprechen.

Der Staatsanwalt wandte sich aber dann gegen den Verteidiger, der von einer Abhängigkeit der Zeuginnen von ihrem geistlichen Führer Schinke gesprochen habe.

Dann erteilt der Präsident dem Angeklagten Prälaten Lessers das letzte Wort vor dem Urteilspruch.

Prälat Lessers

spricht mit großer Bewegung von dem Erlebnis der letzten Wochen. Am schwersten sei der Zwiespalt zu ertragen der zwischen dem Bewußtsein seiner Unschuld und der Schuldbehauptung der drei Zeugen liege. Er habe während der Untersuchung und beim ersten Verhör nicht anders gedacht, als daß die ersten Niederschriften und die Auslagen unter Eid gemacht worden wären. Wenn dieses nun der Fall wäre, so müßte er doch etwas von dem gefogt haben, was die drei Zeugen eingearbeitet hätten. Das könnte wieder nicht sein, weil seine Gesinnung eine ganz andere wäre! Das sei die Wahrheit.

Auf den Inhalt könne er ein Ja finden, aber auf Form

Leipzig

Englische Studenten kommen nach Leipzig. Die Anglo-German-Association in Cambridge plant auch für dieses Jahr wieder zwei Studientouren. Eine dieser Reisen, die in Köln beginnt, wird u. a. auch über Leipzig führen.

Vom Balkon gestürzt. Am 15. 4. gegen 5 Uhr ist der 50 Jahre alte Robert Runge infolge eines Schwindelanfalls vom Balkon seiner Wohnung im Grundstück Südlichstraße 20 in den Hof gestürzt. Er erlitt innere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus St. Georg gebracht.

Nach Unterschlagung von 640 RM. geflüchtet. Seit dem 13. d. M. ist nach Unterschlagung von 640 RM. flüchtig der am 28. 1. 1918 in Chemnitz geborene Felix Erich Heinz Schottkop, Leipzig W 33, Colossiusstraße 19 wohnend. Er ist etwa 1,70 m groß, von kräftiger Gestalt, hat blaues, hartes Gesicht, dunkle, lockige, nach hinten gekämmte Haare. Beim Antreffen lasse man ihn festnehmen.

Zum 50jährigen Jubiläum Generalmajor Rabens veranstalteten die Vereinigung ehem. Angehöriger des Rgl. Sächsischen 7. Feldartillerie-Regiments 77 und die Offiziersvereinigung des Regiments einen Kameradschaftabend. Vereinsführer Rabens wies darauf hin, daß General Rabens in Krieg und Frieden seinen Beruf stets voll ausgefüllt habe. Er sei nicht nur ein leuchtendes Vorbild für alle die gewesen, die unter ihm gedient hätten, er hätte auch nach dem Kriege seine Pflicht für das Vaterland treu erfüllt. General Rabens dankte in bewegten Worten für die ihm erwiesenen Ehrungen.

Neuregelung des Freibankfleischverkaufs. Wie bereits mitgeteilt, erläßt der Freibankfleischverkauf ab 1. Mai d. J. eine Umgestaltung. Für alle bedürftigen Volksgenossen (Erwerbslose, Kurlageempfänger, Kriegsbeschädigte, Rentner, Kranke, Schwangere, Kinderreiche usw.) wird ein bevorzugter Fleischverkauf auf allen drei Leipziger Freibanken eingerichtet, wobei gegen Ausweis wöchentlich zweimal der bevorzugte Kauf

Südwest-Sachsen

Blauen. Eine kirchliche Feiertage für die Kolpingfamilie Blauen veranstaltete Kaplan Effel im Hinblick auf die 90. Wiederkehr der Priesterweihe Adolf Kolpings am 14. 4. 1935 nach der Fastenzeit am Josephstafel. In seinen Ausführungen stellte er seinen zahlreichen Zuhörern ein dreifaches Priesterwort vor Augen: zuerst das der katholischen Kirche, weit und groß, göttlichen Ursprungs und Auftrages. Nebenbei erwähnte er, wie Adolf Kolping es in seinem Leben gestaltet, wie er am Vorabend seiner Priesterweihe die Andacht vom Tode seines Vaters und dessen letzten Segenswunsch empfing; wie der göttliche Meister im Primizjahre die bittere Trauer um den teuren Verstorbenen mit der hl. Freude am endlich erkämpften Ziele zu stehen mischte. An zweite Stelle stellte Kaplan Effel das Priesterwort jedes Einzelnen aus der Kolpingfamilie und seine Auswirkung auf andere nach uns in Beruf, Familie und Gemeinde, weil dadurch der ideale Opfergeist Kolpings lebendig gehalten wird und wir ihm so durch Treue und Liebe danken können, von dem wir hoffen, daß er bald der Schar der Heiligen beigezählt werden möge. — An dritter Stelle soll jeder Gläubige für seine Mitmenschen ein allgemeines Priesterwort verhöpfen, sichtbar durch sein Beispiel, zurückgehend auf den Geist und das Priesterwort Jesu Christi selbst. Ein Mitglied der Kolpingfamilie mit dem schwarzroten Namen in der Hand hatte an der Seite des Pfarrers zur Kennzeichnung der Veranstaltung Aufstellung genommen. Ein- und Ausklang bildeten zwei Lieder.

Blauen. Im kath. Deutschen Frauenbund sprach Frau Gräfin Condensee vor gutbesetztem Saale im kath. Vereinshaus über „Heilige Frauen im Werden deutscher Kultur“. Die Vortragende beschäftigte sich mit Fürstinnen und Königinnen, von denen uns Lebensbilder überliefert sind. Klar flogen die Bilder heiliger Frauen vor den Zuhörerinnen auf und bewiesen, welche großen Einfluß diese Frauen des Mittelalters auf die Kultur ihrer Zeit ausübten. — Im kath. W. A. Unitas sprach vor einem kleineren Kreise Lehrer Wels in zweifelhingender Vortrag über das Thema: „Der biblische Schöpfungsbericht und die Wissenschaft des Spätmittelalters in ihren Ergebnissen“. Der Vortrag, der allgemein fesselte, hatte die Anregung zur Folge, öfters einmal im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzukommen und Ausspracheabende stattfinden zu lassen. Der nächste Vortrag wird sich mit dem Thema befassen: „Wie treibe ich Familienkunde?“ Die Zuhörer dankten Herrn Wels mit lebhaftem Beifall. — Am 15. 4. fand eine Veranstaltung des Kasinos statt. Zweck des Kasinos ist die Erhaltung des Hauses, in dem die ehrl. Frauen Schwestern wohnen. Es wurde beschlossen, den Verein weiter auszubauen. — Die 90. Jahrestunde des K. D. Frauenbundes wurde in feierlicher Weise begangen. Pfarrer Kurze sprach dabei in feinsinniger Weise über „Osterbräute“.

Delitzsch l. B. Am Palmsonntag hielt der kath. Gemeindeverein eine kleine Schulentlassungsfeier (5 Knaben und 2 Mädchen). 1 Knabe und 1 Mädchen mit den Eltern waren erschienen. Der Vorsitzende, Willi Meißner, verpfllichtete durch Handschlag für den Gemeindeverein. Erprießter Scherzung hielt sodann einen Lichtbildvortrag über Oberammergau und seine Passion. Auf den Bezug des Bismarckes und der Sächsl. Volksgesinnung wurde besonders verwiesen und der Stand der Bierbehalte eingehend besprochen. Viel Freude bereitete die Vertonung der Kinderreize aus dem Abschiedsband, dem wir nicht genug dankbar sein können für alle die Liebe und Güte, die unserer Diaspora in so reichem Maße zuteil werden läßt. Im nächsten Jahre soll die Schulentlassungsfeier schon vierzehn Tage vor Ostern stattfinden. Die diesjährige Wallfahrt ist geplant nach Ohmstedenstein.

Jöhoppau. Schwere Autozufammenstoß. Am Montagmorgen ereignete sich auf der Straße zwischen Jöhoppau und Scharfenstein ein schwerer Autounfall. Ein mit etwa

und auf den Sinn finde er nur ein Nein. Wie wenig der Sinn der Unterhaltung richtig wiedergegeben sei, das beweise auch das letzte Wort der Unterhaltung: „Es gibt keine göttliche Gewalt außer von Gott.“ Das sei eine mögliche Wiedergabe des heiligen Paulus. Etwas anderes könne er niemals gesagt haben. In der Niederschrift, die zur Anklage führte, sei dieser Satz dahin verborgen worden: „Obet dem Staate, was des Staates ist, aber nur das.“ So sei er also in einen staatsfeindlichen Sinn umgedeutet worden.

Zeugin Rax sollte durch Schinke veranlaßt werden ins Zwischgespräch einzutreten, damit Aussagen gemacht würden, die gegen ihn vermannt werden könnten. Diefelbe Zeugin habe eine Sorge um den Führer aus seinen — Lessers — Worten herausgehört. Dies deute sich als einzige Auslassung mit keinem Empfinden. „Warum haben die Zeugen, wenn sie staatsfeindliche Äußerungen gehört haben wollen, nicht ein Wort der Empörung gesagt?“ — Damit schließt Prälat Lessers seine Schlusßrede.

Das Gericht zieht sich um 5.15 Uhr zurück. Nach dreistündiger Beratung wurde das bereits gemeldete Urteil verkündet.

von Freibankfleisch möglich ist. Die Ausgabe der Ausweisarten erfolgt am Dienstag, 16. April ab, täglich von 8—12 Uhr, außer Montags und Donnerstags, und zwar: Dienstag: Buchstaben A—G, Mittwoch: Buchstaben J—L, Freitag: Buchstaben M—S, Sonnabende: Buchstaben T—Z. Die Karten werden nur an Bedürftige bei Nachweis der Bedürftigkeit ausgestellt.

Aus den Gerichtssälen

Teufelschleher vor Gericht.

Leipzig. Von dem Amtsgericht Leipzig wurde der 65 Jahre alte Gustav Werner wegen Zuwiderhandlung gegen die Teufelschleher und das Volksstrafrecht zu drei Jahren Gefängnis und 10 000 RM. Geldstrafe, seine Halbwaise, die 60 Jahre alte Friederike Adele Weidauer, wegen Begünstigung zu 100 RM. Geldstrafe verurteilt. Werner hatte von 1902 bis 1919 in Holland gelebt und sich dort ein Vermögen erspart, das er in Deutschland nicht anmelde. Als er zur Regelung von Vermögensangelegenheiten, nachdem er seit 1910 in Deutschland nicht hatte, die holländische Grenze überschritten wollte, wurde er angehalten, da er kein Pflanzbesitz hatte. Im weiteren Verlaufe der Ermittlungen kamen Beamte der Zollfahndungsstelle in seine Leipziger Wohnung. Die Schwester versuchte, Papiere zu verbrennen, die aber von den Beamten entdeckt wurden. Auch in der Verhandlung wirkte sich Werner noch, die Testen der Reichsbank, wie es die gesetzlichen Vorschriften erforderten, anzubieten.

Reichsgericht bestätigt zwei Todesurteile.

Leipzig. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts hat am Montag die Revisionen der Raubmörder Stefan Kern und Wilhelm Bender gegen das Urteil des Schwurgerichts Potsdam a. M. vom 29. Januar d. J. verworfen. Dadurch sind die gegen die beiden Raubmörder gefällten Todesurteile rechtskräftig geworden. — Kern und Bender haben im März letzten Jahres einen gewissen Spehl im Walde zu Wolfenbüttel erschossen und ihn zu berauben und überleben auch, um dem Kern zu ermöglichen, die damalige Ehefrau des Spehl zu heiraten. Ten Wordolan hatte diese Frau Spehl mit den beiden Angeklagten ausgeheiratet.

dreißig Knechteln besetzter Lastkraftwagen ließ mit einem in Richtung Jöhoppau fahrenden Nichttransportwagen zusammenstoßen. Hierbei wurden drei Personen schwer verletzt, die in das Marienberger Krankenhaus übergeführt werden mußten. Acht Personen wurden leicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Jöhoppau. Durch eigene Schuld in den Tod. Der dreizehn Jahre alte Schüler Friedrich wollte mit seinem Fahrrad die Hauptstraße vor einem Lastkraftwagenzug überqueren; er wurde jedoch von Anhängern erfasst und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Zwickau. Rassepolitische Lehrgänge überfällt. Infolge Ueberfüllung können für den Lehrgang am 27. bis 29. April Anmeldungen nicht mehr entgegen genommen werden. Bei starker Beteiligung plant die Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege in Dresden die Durchführung eines neuen Lehrganges in Westsachsen.

300 Jahre St. Walburga Eichsfält

Zur Kapellenweihe in Bad Brambach

Eichsfält. Abtei St. Walburg, gestiftet unter Bischof Heribert (1022—42) durch den Grafen Leobog von Graubach und Rahogemünd. Der Dreißigjährige Krieg brachte auch für St. Walburg schwere Zeiten. Das Kloster verarmte. Unter Fürstbischof Marquard (1636—85) kam es allmählich wieder zu Wohlstand und Blüte. Mit der Säkularisation aber verlor die Abtei allen Besitz. So hat die innere Gestaltung des Klosters St. Walburg mit der Zeit eine andere Richtung erhalten; aber die Schwestern sind bemüht, durch Gebet, Eintracht und treue Pflichterfüllung in der Jugenderziehung für die Sache Gottes und ihrer Vaterstadt, wie für die eigene Selbstheiligung zu arbeiten. St. Walburg zählt heute 142 Schwestern, davon 75 Chorfrauen mit strenger Klausur, und unterrichtet e. 600 Mädchen. Am 1. Mai d. J. feiert St. Walburg sein 900jähriges Jubiläum. Zur schönen Erinnerung daran ist die Errichtung der Kapelle St. Walburga in Bad Brambach.

Kirchennachrichten

Freital. Gründonnerstag: 9 Uhr Hochamt, 20 bis 24 Uhr hl. Wade. — Karfreitag: 9 Uhr Grablegungs-Gottesdienst, anschließend Beichttag; 18 Uhr kirchenspezifische Passionsandacht. — Karntag: 7.30 Uhr Osterweihen, 9 Uhr Hochamt, 19 Uhr Auferstehungsfeier.

Schwarzberg-Wilbau. Gründonnerstag: Beichtgelegenheit von 7.30 Uhr an. Gottesdienst mit gemeinsamer hl. Kommunion der Schulkinder um 9 Uhr. Darauf Jungfrauenstunde. Von abends 8 Uhr an ist die Kirche zur Anbetung des Heilandes die ganze Nacht hindurch offen. Abends 7 Uhr Kreuzwegandacht und Fastenpredigt in Vreltenbach. Johann-georgensfest. — Karfreitag: Beginn des Gottesdienstes 9 Uhr. Kreuzwegandacht nachmittags 2.30 Uhr. Auferstehung des Allerheiligsten bis abends 8 Uhr. — Karntag: Beginn der Beichtungen 7.30 Uhr. Auferstehungsfeier abends 7 Uhr. Beichtgelegenheit vor und nach der Auferstehungsfeier.

Wbau. St. Annenkirche. Gründonnerstag: 7 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr feierliches Hochamt mit Gloria-Räuten, Übertragung des Allerheiligsten und Altar-Abdeckung. — Karfreitag: 9 Uhr feierlicher Trauergottesdienst mit Predigt und Kreuz-Entführung, 11—19 Uhr hl. Grabwache der Frauen, Jungfrauen und Kinder, 19 Uhr Kreuzwegandacht, 20 Uhr bis früh 6 Uhr hl. Grabwache der Männer und Jungmänner. (Aufopferung der Gebete nach der Meinung des Bischofs für die Anliegen unserer Diaspora.) — Karntag: 6 Uhr hl. Zeremonien mit Taufwasserweihe, gegen 7.15 Uhr feierl. Osterglocken, 19.30 Uhr Auferstehungsfeier mit eucharistischer Lichterprozession um die Kirche.

D  
KRI  
10. und 11. Fortf.  
„Hun...“  
„Aber lassen  
miri Sie den Kopf  
Champs Elysees  
Ich liebe die  
Zeit. Ich bin  
ich fasse nach  
mantels. Ich  
mich selbst, und  
Sie biegt  
Genit. „Sie h  
und Sie...“  
etwas anderes!  
bin keine echte  
an mir so gekle  
Ich bin ohn  
Ich verfolge  
Hände gehen  
„Sagen Sie mi  
Sie macht l  
„Auf Wiederse  
hinaus.  
Ich nehme  
rüd auf, das m  
hängen bleibt.  
Zweimal muß n  
will, bevor er n  
er und sieht mi  
Ich bin in  
nachmittags.  
Schnee, vergeht  
Ich habe b  
lachen. Wenn d  
liche Schrei, d  
nichts weiter u  
Fildindia! Ich  
genommen hat  
wie diese Geje  
Ich fange  
für mich dab  
jähre ich unv  
ordnen. Es r  
— und das k  
zu erwidern, d  
heit wird. W  
weil ich, was  
kleine Sache h  
wider! Aber  
Um 5 Uhr  
Arbeitsstunden  
und Licht und  
Pariserinnen  
Nerven. Mü  
Es ist ber  
pelig zu mir  
Schultern hin,  
Ich gebe ihm e  
Ich ste in den S  
Es ist ang  
schonlich ist es  
an meiner Sei  
kriegt und plau  
Sie sind  
glaubt. Sie ir  
das gezeigt ha  
Der dicke Don  
gar nicht mel  
einem... Deu  
dann haben ih  
Ich drehe  
tinkt. Lautlos  
Später ge  
zweite Flache  
braunen Aug  
mir zu.  
Aber hat ih  
„Wer hat Sch  
Ich fühle.  
Sie schnell an  
mich plötzlich  
Papagei! A  
Vogel hat ih  
nichts zu wisse  
den Tisch und  
beantworten so  
Ich liebe  
schätzig sind.  
Sie rieche  
mich an. Es h  
Sie mich nach  
Der Dire  
Hellen eine J  
ein wenig wa  
wertet werde  
Ein Schr  
einem Stoß  
ungebülligen  
Sie mit dies  
über die Roll  
zu mir: „W  
Ich kren  
leide Sie nicht  
es sich drüben  
dort ungetü  
„Gern.“  
„Dann sit  
hof, schwere,  
verhüllen  
eine grüne  
eines Photog  
ter und lang  
Claire eine  
Ich folg  
Wort nicht!



# Der grüne Papagei

KRIMINALROMAN VON A. VON SAZENHOFEN

(Nachdruck verboten)

10. und 11. Fortsetzung.

„Aber lassen Sie mich doch nachdenken?“ Flüchtig wirft sie den Kopf auf. „Ich sage es Ihnen im Hotel Bristol Champs Elysees!“ Sie lacht mit weißen Perlenzähnen. „Ich ziehe den Atem durch die Lippen. Ich habe keine Zeit. Ich bin vergeben. Sagen Sie es mir jetzt!“ Und ich lasse nach ihrem Arm im weiten Kermel des Pelzmantels. Ich lasse aber sofort wieder los, erschrocken über mich selbst, und weils, daß ich sie kaum berührt habe. Sie biegt den Kopf nach rückwärts, ganz tief ins Gesicht. „Sie haben mir getan! Sie sind abscheulich und Sie... gefallen mir so! Es gefällt mir! Es ist etwas anderes! Meine Mutter war eine Deutsche! Ich bin keine echte Französin. Dagegen hat diese Mischung an mir so gefehlt!“ lacht sie mich an.

Ich bin ohnmächtig, verzweifelt. „Ich bitte Sie,“ sage ich, „Ich verfolge ein für mich wichtiges Ziel!“ Und meine Hände zittern sich langsam und krampfhaft zusammen. „Sagen Sie mir...“

Sie macht die Türe ihrer Garderobe auf, ruft zurück: „Auf Wiedersehen heute abend um acht!“ Und huscht hinaus.

Ich nehme meinen Hut von einem duftigen Kleidungsstück auf, das mit seidigen Fäden an seinem Halsband hängen bleibt. Ich muß es erst lösen. Dann gehe ich. Zweimal muß mich der Chauffeur fragen, wohin ich fahren will, bevor er mich verläßt. „Hotel Imperial!“ wiederholt er und sieht mich an. Ich nide und falle in die Polsterung.

Ich bin in meinem Hotelzimmer, und es ist 5 Uhr nachmittags. Draußen fällt noch immer dieser glasige Schnee, vergeht wägrig auf glattem Asphalt.

Ich habe die zwingende und selbstverständliche Lust, zu lachen. Wenn das die Lösung ist...! Wenn dieser schauerliche Schrei, der uns glatt an die Wand geworfen hat, nichts weiter wäre, als die gut gespielte Szene einer... Filmbühne! Wenn ich Dr. Georg Hardig, einen Fall aufgenommen hätte, der im Atelier des Fernon-Film, oder wie diese Gesellschaft heißt, als Lustspiel endete?

Ich fange an, im Zimmer auf und ab zu rennen. Es hört mich dabei, daß mich Stühle im Weg stehen. Ich schiebe sie unwillig zur Seite. Ich muß meine Gedanken ordnen. Es wäre... möglich. Aber eine Möglichkeit — und das ist Sache meines Berufes — ist so lange zu erwägen, bis sie eine negative oder positive Gewißheit wird. Möglichkeiten bleiben nicht bestehen. Jetzt weiß ich, was ich tun werde! Daß ich diese verdammte, kleine Kasse heute abend auf dem Hals habe, ist mir zu wider! Aber es ist nichts dagegen zu machen!

Um 5 Uhr sitze ich in der Halle des Hotels Bristol. Artfalscheln im prachtvollen Speisesaal, Blumen, Silber und Licht und Menschen. Ich schaue sie mir an, diese Parfessionen, und eine prächtige Anruhe ist in meinen Nerven. Alles ärgert mich heute.

Es ist bereits 9 Uhr. Da huscht es fahnenhaft leise und pelzig zu mir her. „Voilà!“ lacht sie und hält mir ihre Schulter hin, von denen ich den köstlichen Verkäufer löse. Ich gebe ihm einen Kellner, der ihn aufhängt. Dann führe ich sie in den Speisesaal und bestelle ein Souper.

Es ist augenscheinlich, daß man sie hier kennt. Augen-scheinlich ist es, daß man mich beneidet. Sie macht sich breit an meiner Seite. Sie führt mich ihnen sozusagen vor. Sie lacht und plaudert. Ich lasse sie brünnen.

Sie sind doch ein netter Mensch! Aber ich habe geglaubt, Sie fressen mich heute! Sie waren so böse, weil ich das gesagt habe! Ich habe es ihnen allen danach erzählt. Der diese Donposit ist fast geplatzt vor Lachen. Wir haben gar nicht mehr weiterarbeiten können. Das kann nur einem... Deutschen passieren!“ hat der Direktor gesagt, und dann haben sie erst recht gelacht.

Ich drehe in der Hand den Stiel meines Glases, und es klickt. Quaintos bringt der Kellner ein anderes... Epäter zahle ich, und wir fahren in eine Kar. Eine zweite Flasche Sekt! Sie liegt mir fast schon im Arm. Ihre braunen Augen sind feucht und groß, und ihr Mund blüht mir zu.

Aber ich bezwinde mich. Ich neige mich und... flüstere: „Wer hat Ihnen den Papagei gegeben?“

Ich fühle, wie ein Schauer ihren Rücken hinunterrieselt. Sie schneilt auf und list fernzengerade. Ihre Augen schauen mich plötzlich funkelnd böse an. „Zimmer mit dem dummen Papagei! Können Sie davon nicht aufhören?“ Dabina Jagori hat ihn mir in London... aber nein, Sie brauchen nichts zu wissen... davon!“ Dann wirft sie ihre Arme auf den Tisch und legt den Kopf darauf, daß die sonnengoldenen Haarlocken fast in mein Seksglas fallen.

Ich ziehe es zurück und sage eilig laut: „Wenn Sie schlüssig sind, laufe ich Sie nach Hause!“

Sie richtet sich auf, streicht die Haare zurück und sieht mich an. Es ist ein Bild, der... alles verrät. „Ja, fahren Sie mich nach Haus!“

Der Direktor des Fernonfilms verbeugt sich leicht. „Sie stellen eine sonderbare Frage, Monsieur. Aber wenn Sie ein wenig warten wollen, dann kann sie Ihnen wohl beantwortet werden.“

Ein Schreiber eilt auf einen Wink fort und kommt mit einem Stoß Textbücher. Der Direktor wirft sie mit einer ungeduldigen Handbewegung auseinander. „Was wollen Sie mit diesem ganzen Stroh?“ Monsieur möchte sich nur über die Rollen der Claire Chanteville orientieren.“ Und zu mir: „Also bitte, hier sind die Texte!“

Ich strecke die Hand aus, und er zögert etwas. Ich leise sie nicht gerne aus, ich kenne Sie zu wenig. Wenn Sie es sich drüben im Salon bequem machen wollen, Sie können dort ungehindert lesen!“

„Gern.“ sage ich, „und vielen Dank!“

Dann sitze ich in dem Salon. Er geht in einen Licht-hof, schwere, seidene, aber doch licht durchlassende Vorhänge verhalten dessen Abwechselbarkeit und lassen nur eine grüne Wand erkennen, etwa wie den leeren Prospekt eines Photographen. Ich rücke mir einen Sessel zum Fenster und fange an, die Drehbücher durchzusehen, in denen Claire eine Rolle zugeteilt war.

Ich folgere: Wenn sie nicht beschäftigt war, war auch Mori nicht im Klimateiler. Wenn ein solcher Schrei in

einem dieser Filme vorgelesen war, so muß er sich aus dem Text ergeben und angemessen sein. Ist er es nicht... so war das Ganze eine Erfindung, von ihr ein kleiner hübscher Ein-fall, mit dem sie sich geschickt herausgeredet hat, was ihr den Schauer über den Rücken jagte, als sie in der Loge in meinem Arm lag.

Ich lese. Es vergehen Stunden. Ich habe vergessen, daß es Mittag ist. „Verzeihung, Monsieur, wir müssen zu- sperren!“

Ich sehe flüchtig auf. „Sperren Sie zu!“

„Aber nein...!“

„Aber ja!“ lache ich ärgerlich. „Sie sehen, ich bin be- schäftigt. Sperren Sie mich ein!“

Der Diener hebt die Schultern. Offenbar zweifelt er ein wenig an meinem Verstand. Ich höre den Schlüssel drehen und lege das eine Textbuch neben mich. Nichts! Eine langweilige, alltägliche Liebesgeschichte, operettenhaft. Das nächste. Ich lese genau. Ich schlage keine Seite um. Das Personal kommt bereits von der Mittagsspanne. Ich lese weiter. Es wird dümmlich. Jemand dreht den Schlüssel auf. Ich ziehe meinen Stuhl zum Tisch und... lese weiter.

Um 6 Uhr kommt der Direktor. „Monsieur! Ich muß Sie leider bitten... die Büros werden geschlossen.“

Ich stehe auf. „Ich danke Ihnen! Ich bin fertig!“

„Haben Sie gefunden, was Sie suchten?“

„Nein“, lache ich zufrieden. „Er sieht mich verdutzt an. In meinem Hotelzimmer mache ich mir Notizen. Dann lasse ich mich mit Würzburg verbinden. Es dauert zehn Minuten.“

Der Kellner kommt und bietet mich zum Telephon. „Viecher Gutberlet! Haben Sie etwas Neues in der Sache des Konjuls?“

Es bleibt ein paar Sekunden still, dann hör ich Gutberlets Stimme: „Nein, nichts Wesentliches.“

„Gutberlet! Ich fahre morgen nach London und telephoniere Ihnen sofort nach meiner Ankunft meine Adresse.“

Er fragt mich nach dem Stand meiner Ermittlungen. „Ich verfolge verschiedene Fährten. Welche die richtige ist, ist noch nicht zu erkennen. Halten Sie mich auf dem laufenden über den Konjul! Schön, ja, auf Wiedersehen!“

Auf dem Flugplatz steht eine Maschine bereit zum Start nach London. Ich habe alle Eile, noch mitzukommen. Der Hotelbedienter verkauft meine Handkoffer in der Kabine. „Mein anderes Gepäck bleibt einhundert in der Hotel. Ich komme wieder“, sage ich hastig und reiche ihm einen Schein. Er zieht die Mihe.

Der Motor läuft an. Ein paar Minuten später ver- lassen die Lichter von Paris unter flüchtigem Nebel. Wir schweben zwischen zwei verschwommenen Sternensystemen in der großen Koere blauer Nachtluft, die von nichts erfüllt ist als von dem Laut der eigenen Maschine. —

Der Novembermorgen, der niemals Tag werden will, findet mich in einem Hotelzimmer Londons.

Wer ist Dabina Jagori? Seit Stunden denke ich darüber nach. Dabina Jagori hat... Mori gehabt... Wehr war aus ihr nicht herauszubringen gewesen. Also, wer ist Dabina Jagori? Ich fühle krampfhaft nach ein paar Stunden Schlaf. Aber wie eine Wand steht der Name Dabina Jagori vor meiner Stirne und wehrt ihm den Einlaß. So stehe ich wieder auf, nehme ein Bad und gehe in die Halle hinunter.

Es ist 8 Uhr morgens. Für die elegante Welt Eng- lands eine unmögliche Stunde. Ein einziger Herr lehnt in einem Klubsessel und hat die Beine so lang von sich gestreckt, daß es fast unglaublich ist, wie lang sie sind. Ich warte auf die Minute, wo er aufstehen und im hohen Raum an den Lüfter anstoßen wird. Aber er steht nicht auf.

Ich spreche noch besser englisch als ich französisch sprechen kann, verlange Zeitungen und ein Adressbuch. Dabina Jagori. Ich schlage Seiten um. Ich blättere von vorn nach hinten, von hinten nach vorn. Dabina Ja- gori...? Nichts.

Man muß London im Nebel kennen, um jenes un- glaublich lahende Weiß, dies Verwischen aller Umrisse, dies Verfluten in schwimmender, schwebender Heuchte flaglos zu ertragen. Es macht mich trotz allem nervös. Aber ich bin nicht nach London gekommen, um London zu bewundern. Meinemwegen soll es sich verhalten wie eine orientalische Schöne. Von mir aus! Ich rufe mir eine Tasse. „Scot- land Yard!“

Einem Kommissar gebe ich mich zu erkennen. „Er führt mich. Wir fahren Stockwerke auf und geben lange, hallende Gänge hinunter. Er führt mich in eine Kanzel. Ein Saal, in dem endlos lange, tischähnliche Kästen sind, in denen nur Karten liegen. Ein Beamter fragt mich nach meinem Wunsch. Der Kommissar lacht höflich zu mir: „Sie werden die gewünschte Adresse hier finden“, drückt mir die Hand und ist verschwunden.“

„Dabina Jagori...“ Fingernde Hände streifen über bunte Kartenteile... ergebnislos. „Dabina Jagori...“ Ein Telephon schrillt. „Kanzlei Nummer 243! Ausländer!“

Danke sehr!“

Ich gehe wieder über Gänge, die mit endlos scheinen. Wieder kommen Säle und Finger, die Karten abstreifen. „Dabina Jagori...“ Kreolin... 35 Jahre alt. Vater Kumari Jagori. Mutter Spanierin. Braut Kammerfrau. Wohnt in Dit Cantingham.“

„Wo ist Dit Cantingham?“

„Zwei Stunden von London.“

„Danke.“

Ich nehme den Vordach ein und studiere dabei den Fahr- plan nach Dit Cantingham. Dann fahre ich zum Bahnhof. Der Schnellzug rast zwei Stunden die Küste entlang. Es steht aus, als fahre er auf dem Wasser. Man kann nicht mehr unterscheiden, was Wasser und nebelbedeckte Erde ist. Ich rebe auf einer kleinen Station, und der Zug rast weiter. Blattleere Ranken eines wilden Weines schaukeln vor meinem Gesicht herum. Niemand kümmert sich um mich. Bei uns wäre das nicht möglich. Eine kleine Station und ein einiameer Neugierde... sie haben sofort einen menschlich warmen Kontakt miteinander.

Der Stationsvorstand ist verschwunden. Kein Mensch ist zu sehen. Ich stelle meinen Koffer nieder und gehe, einen Menschen zu suchen. Endlich erwische ich einen. „Können Sie mir sagen, wie ich nach Dit Cantingham komme?“

„Das...“

Ich warte. Der Mann spricht nicht weiter. „Also bitte, wie komme ich hin?“

Er deutet mit der Hand die Landstraße entlang, und seiner Brust entkeimt ein Ton... er kann für alles ge- nommen werden, für da, für rechts, für links, so oder so, für Ja oder Nein. Ich gebe es auf, zu fragen und richte mich nach dem Arm, der wie ein hölzerner Wegweiser noch immer maagerecht in der Luft steht.

Dann gebe ich meine Koffer in Verwahrung. Es ist unnötig, nach einem Geläht zu fragen. Man muß sich hier- zulande nur auf unbedingt nötige Fragen einstellen. Ich sehe, daß kein Geläht da ist. Also gehe ich zu Fuß.

Die Straße führt am Meer entlang. Es ist ein tiefes Meer. Die Brandung brüllt. Schwarze Wellen fahren tief, vor dem Wind, der vom Land kommt, und vergehen in der Ferne mit den bewegten Meeresswellen zu einer wogenden Größe.

Ich gehe immerfort. Kein Mensch begegnet mir. Kein Dorf kommt. Der frühe Abend allein kühlt auf mich zu.

Blötzlich ist es Nacht. Ich sehe noch gerade den Weg... meinen Füßen. Mein Mantel ist leicht und schwer. Es regnet nicht, aber es bringt nassfall durch alles. Ich beneide, den nächsten Tag nicht abgewartet zu haben. Es bleibt nichts anderes übrig, als weiter zu gehen. Einmal muß ja wieder eine menschliche Behausung kommen!

Der Weg steigt an und verliert sich in Felsen. Es ist waghalsig, da weiter zu gehen ohne Licht. Ich hätte meine Taschenlampe aus dem Koffer nehmen sollen! Zu dumm! Das Brüllen der Brandung ist wie ein einziges, ununter- brochenes, wildes Toben. Wühlmän halte ich mich an jädigen Steinen, klettere hinauf und wieder hinunter.

Ich muß von der Straße abgelassen sein. Offenbar! Das ist kein Fahrweg mehr! Ich könnte im Schutze einiger ausgehöhlter Felsen den Moränen abwarten. Aber die Kälte ist unerträglich. Es friert mich bis auf die Knochen. Be- wegung allein ist Rettung. Also weiter!

Endlich sehe ich ein Licht scheinen. Vielleicht ist es Dit Cantingham. Vielleicht ist es auch nur ein Boot auf dem Meer. Es töpelt und beruhigt mich. Ein Licht bedeutet immerhin die Nähe eines Menschen.

Ich schide meine Stimme aus, und sie ist wie ein quirlender Urfant. Ich warte... Nichts! Wenn mich einer gehört hat und ist zu faul, um Antwort zu geben, wie sie immer zu faul zum Antworten sind, dann soll ihn der Teufel holen! Aber vielleicht hat man mich nicht gehört!

Das Licht wird größer und kommt näher. Es ist... ein Haus. Ich sehe nichts als zwei leuchtende Fenster und die Dunkelheit einer Türe. So ist alles verschwommen im Nebel. Es kann ein Schloss sein, es kann auch eine Hütte sein. Meine Füße sind rot und knochig und hart wie Stein. Ihr Schlag hallt laut an der Türe.

Ich höre drinnen Schritte und Stimmen. Offenbar sind es beratende Stimmen: „Wer ist das, der bei der Dunkel- heit da...?“ Und mahnendes Geklapper, das sagen will: „Nein, nein, besser nicht aufmachen!“

Dann eine tiefe Männerstimme. Der Riegel fährt zu- rück. Die Türe geht auf. Ihre Öffnung füllt eine brit- schenkluge Gestalt. „Wer sind Sie? Was wollen Sie? Haben Sie sich verlaufen?“

„Ja“, sage ich, „Ich möchte nach Dit Cantingham...“

Die rauhe Stimme lacht. „Da sind Sie lauber abge- kommen vom Weg. Kommen Sie herein! Ich bin Stott Kuffelt, Steuermann vom Frachtdampfer „Billion“, kommen Sie herein!“ Er fährt nach hinten: „Schaut, daß er trockene Kleider kriegt aus meinem Schrank!“ Und führt mich in ein großes Zimmer. „So... da! Nehen Sie ein- mal das nasse Zeug herunter!“ Und schaut mir prüfend ins Gesicht. „Sie scheinen ja feiner zu sein, der was ausgefressen hat! Wie kommen Sie denn auf den Gedanken, bei Nacht und Nebel in den Klippen herumzutülpeln?“

Ich bin so besträubt, daß ich unter Dach bin, daß ich fröhlich auslache. „Ja, das ist halt so mit der... Jagd- begier. Ich suche wen!“ Und ich sage ihm, was er zu wissen braucht.

„Na, hören Sie, Doktor, das hätte Ihnen auch das Leben kosten können. So schlafen Sie einmal in diese Teerjode, ist ein wenig zu breit halt. Nun, macht nichts! Und jetzt kommen Sie mit hinüber! Ich brauche Ihnen einen Gros. Und einen mühen Sie auch was! Vittoria!“ fährt er in die Küche hinaus. Das Fremden- zimmer herrichten! Sie bleiben über Nacht, und morgen fahre ich Sie mit meinem Boot nach Dit Cantingham! Sie sind nämlich direkt in entgegengesetzter Richtung ge- gangen!“

Da sage ich, zwischen Lachen und Mergel schwankend: „Aber dieser Kerl auf dem Bahnhof hat mich so gewiesen!“

Kuffelt macht eine verächtliche Handbewegung. „Dem ist doch das einzelei, ob er den rechten oder den linken Arm ausstreckt. Die Leute sind so. Ich bin ein Schotte!“ lacht er hölz, um zu betonen, daß er nichts mit den Venten hier- lande gemein hat. —

Ich habe geschlafen wie erschlagen. Ich mache die Augen auf und lasse sie wandern. Es ist ein großes Zimmer mit einer niedrigen, dunklen Holzdecke und einem großen, alt- modischen Bett, in dem ich liege. Vor den Fenstern, die weiße, gestärkte Vorhänge haben, steht der Tag. Er ist grau wie alle seine Brüder dieser Jahreszeit und dieser Küste. Aber er ist doch aufgehellt durch einen gleichfarbigen weißen Himmel. Die Decken, die mich umhüllen, weiße verfilzte Wolldecken, riechen ein wenig nach Teer und Wasser und tragen die Vorstellung von Schiff, Matrosen und Teer an sich.

Kuffelt klopf an meine Türe. Seine rauhe Stimme ist gutmütig, fröhlich und aufmunternd. „Se, Doktor! Aus- geschlafen? Ich habe um 10 Uhr etwa... Dit Cantingham zu schaffen. Wenn Sie frühlichen wollen... es ist schon alles fertig!“

Da werfe ich die Teerdecken zurück und bin in zehn Minuten fertig. Ich strecke ihm beide Hände entgegen. „So, da bin ich! Und haben Sie Dank für Ihre Gastfreun- dschaft! Diese dicke Lage ist wahrlich da drängen irgendwo in den Klippen, abgestürzt oder halb ertrunken.“

Er brummt etwas von Menschenpflicht. „So, lassen Sie sich's schmecken! Ist eine eingebrannte Suppe. Danach kriegen Sie noch einen Kaffee. Aber bei uns war das so! Die Suppe gibt den Untergrund!“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Herausgeber: Georg Wintler, Verleger: Dr. Bernhard Treusch. Verlagsanstalt für den politischen und Kulturteil: Georg Wintler, 142 Kollaterale und Revolutionsstr. Dr. Bernhard Treusch, Kollaterale in Dresden. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erhard Wintler, Dresden. Druck und Verlag: Hermann Schramm, Kollaterale 14. D. A. III. 35: 5281. 3. 31. ist Preisliste Nr. 8 gültig.



Die Not der Christenheit

Ist ein nie verstummender Mahnruf an die Gewissen. Kirchenverfolgung in Rußland und Mexiko! Religiöse Gleichgültigkeit, Unverständnis, Verbitterung — das sind Schwierigkeiten, mit denen das Christentum in so vielen Ländern zu kämpfen hat.

Bestellschein

Ich bestelle hiermit mit Wirkung vom ... Sächsische Volkszeitung, Ausgabe A: mit den Beilagen Feuerzeiter und St. Benno-Blatt zum Monatsbezugspreis von 2,70 RM.

Ort:

Straße u. Hausnummer:

Unterschrift:

Bezugspreis folgt auf Postcheckkonto Dresden Nr. 1025 (Zahlkarte liegt der Zeitung bei) — wird an Träger bezahlt.

Emdens früherer Oberbürgermeister verlangt Schadenersatz

Der ehemalige Oberbürgermeister von Emden, Dr. Rühlberg, wurde am 17. Oktober 1933 nach einer Differenz mit dem Kreisleiter von einigen Einwohnern aus seinem Amtszimmer geholt und durch die Stadt geführt.

Am Samstag wurde das „Neue Münchener Tageblatt“ wegen eines Artikels im Lokalteil und die neueste Nummer des „Katholischen Kirchenblattes“ wegen einer Vorbemerkung zum Kirchenangebot polizeilich beschlagnahmt.

Ertragssteigerung durch Grundflächenzusammenlegung

Am Sächsischen Geheblatt vom 13. April 1935 wird ein „Weiteres Gesetz über die Zusammenlegung von Grundstücken“ (Zusammenlegungsordnung) vom 8. April 1935 bekanntgemacht, dessen besondere Bedeutung für unsere Volkswirtschaft und die Gesundheit unserer Bauernschaft von hervorgehoben zu werden verdient.

Die nationalsozialistische Regierung hat die volkswirtschaftliche Bedeutung der Zusammenlegung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes sofort erkannt und eine Neugestaltung der veralteten Bestimmungen von 1832 und 1861, die unter der Parlamentarismuszeit der Nachkriegszeit wiederholt vergeblich verucht worden ist, durch den Erlass des obengenannten Gesetzes herbeigeführt.

Die nationalsozialistische Regierung hat die volkswirtschaftliche Bedeutung der Zusammenlegung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes sofort erkannt und eine Neugestaltung der veralteten Bestimmungen von 1832 und 1861, die unter der Parlamentarismuszeit der Nachkriegszeit wiederholt vergeblich verucht worden ist, durch den Erlass des obengenannten Gesetzes herbeigeführt.

An die Waldbesitzer

Nach immer sind große Flächen von Oed- und Unland, die sich zur Nutzung als Waldland eignen, nicht aufgearbeitet worden. Es liegt im Sinne der Erzeugungsstärke, diese Flächen wieder der forstlichen Nutzung zuzuführen.

Ankauf von Saat- und Pflanzgut erleichtert dem Bauer die Aufforstung. Die Kreisförster der Landesbauernschaft stehen in allen damit zusammenhängenden Fragen zur Verfügung.

Gemeinsame Tagung der Kreisbauernführer und der Kreisjägeremeister

In Dresden fand in Anwesenheit des Landesbauernführers Körner, des Landesobmanns Erdmann und des stellvertretenden Gaujägereisters Oberforstmeister Franke eine gemeinsame Tagung der Kreisbauernführer und Kreisjägeremeister statt.

Unveränderte Gewerbesteuer für 1935 und 1936

Der Reichsstatthalter in Sachsen hat auf Grund des Realsteuerperrgesetzes vom 7. März 1935 verordnet, daß die Gewerbesteuer in Sachsen für die Rechnungsjahre 1935 und 1936 in der bisherigen Weise erhoben wird.

Grundsteuerbefreiung von Wohnungsbauten

Am Sächsischen Geheblatt wird das Dritte Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Steuer- und Gebührenfreiheit von Wohnungsbauten verkündet.

Handelsnotizen

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 15. April. Auftrieb: Ochsen 113, Bullen 211, Kühe 337, Färjen 101, Kälber 1610, Schafe 909, Schweine 2998, zusammen 6270 Tiere; außerhalb direkt: Rinder 18, Kälber 3, Schafe 231, Schweine 127.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 15. April. Auftrieb: Ochsen 165, Bullen 114, Kühe 345, Färjen 23, Ferkel 11, direkt: Rinder 9, Kälber 1265, direkt 117, Schafe 494, direkt 35, Schweine 2363, direkt 164.

Berliner Getreide-Großmarkt

Table with 2 columns: Getreideart and Preis. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc.

Wer sich zu Ostern verlobt oder verheiratet. teilt dies seinen Freunden und Bekannten durch eine Anzeige in der Sächs. Volkszeitung mit.

Rundfunk Deutschlandsendet: Mittwoch, 17. April. 6,00 Guten Morgen, lieber Hörer! 8,00 Morgenständchen für die Hausfrau; 9,40 Kinderzungen; 10,00 Neueste Nachrichten; 10,45 Fröhlicher Kindergarten; 11,15 Deutscher Seewetterbericht; 11,40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört; anshl. Wetterbericht; 12,00 Uebertragung Stuttgart; Mittagskonzert; dazu 12,55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13,45 Neueste Nachrichten; 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei; 14,55 Programmhinweise und Wetter- und Seewetterberichte; 15,15 Jungmädchen erleben ihre Heimat; 15,40 Bücherstunde; 16,00 Uebertragung Köln; 16,30 Uebertragung Köln; 17,30 Liederkreis.

Schulranzen für Knaben und Mädchen aus Rindspalleder ... 3,75 aus Vollrindleder ... 9,75, 8,50, 7,90, 5,90, 5,50. Gymnasientaschen in der Hand und auf dem Rücken zu tragen, Vollrindleder ... 11,50, 9,50.

Auf Zeitzahlung Gas, Wasser, Heizöl. Otto Graichen. Trompeterstraße 14. Dresden, Röhren- und Garten-Gebäude. Suche für sofort braves, lächliges Mädchen nicht unter 20 Jahren, für alle Hausarb. m. gut Kochkenntn. für 4-Pers.-Haush. Hausfrau lebend. Fernhorn, Leipzig W 31, Brodhausstraße 7. Dresdner Theater Opernhaus: Dienstag Der Evangelist (7.30) Engel: Weber, Martha: Raina Bachhaus a. G., Magdalena: Helene Juna, Joh. Freyhof: Wlhelmeyer, Mathias Freyhof: ...

Für Pfarrämter und Buchhandlungen! Gebet für das Wohlergehen des Deutschen Reichs und Volkes, entsprechend der Verordnung des Bischof. Ordinariats, Kirchl. Amtsblatt Nr. 9 vom 29. Sept., in handlichem Format, auch als Einlage in das Laubate passend. Pro 100 Stück 2,— RM. Germania Buchdruckerei, Dresden, Poststr. 17.

Schulranzen für Knaben und Mädchen aus Rindspalleder ... 3,75 aus Vollrindleder ... 9,75, 8,50, 7,90, 5,90, 5,50. Gymnasientaschen in der Hand und auf dem Rücken zu tragen, Vollrindleder ... 11,50, 9,50. Schüler Taschen mit besonders breitem Boden, Vollrindleder 9,75, 7,90, 6,75 Rindspalleder 4,90. Aktenmappen Vollrindleder ... 7,50, 5,90, 4,50 Rindspalleder ... 2,95, 2,75. Filzstücker Taschen zum Umhängen, in Volleder 1,75, 1,50, 1,35, 1,00 Rindspalleder ... 85, 75, 65, 50 Weißblechinsatz für jede Tasche passend ... 20. Schreibetuis, Leder, mit Schreibetuisillen 2,—, 1,50, 1,25, —95, —75, —50. Ostertüten geschmackvolle Ausführung, in großer Auswahl, ca. 63 bis 64 cm —95 bis —75, —50, —35, —28 ca. 38 bis 27 cm —30 bis —25, —22, —15, —10. Nürnberger Trichter sehr beliebt ... 85, —60, —50, —45. Bargou Söhne Postplatz

Nummer 92 ... Man hält es ... Im allgemeinen ... Der diplomatische ... Die ... Nach einer ...